

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Bierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Nº. 131.

Landberg a. W., Sonnabend den 4. November 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

2. November 1876.

Die Wahlen sind so ausgefallen, wie zu prophezeien nicht allzuschwer war. Den withenden Angriffen von Rechts und Links gegenüber ist eine Verschiebung der Parteien im Großen und Ganzen nicht eingetreten. Auch im neuen Abgeordnetenhaus bestehen die Nationalliberalen bei Weitem das Übergewicht. Allerdings haben sie für sich allein noch nicht die Majorität, aber bei einer Verbindung mit der Fortschrittspartei auf der einen Seite, oder mit den Freikonservativen und mit den gemäßigten Konservativen auf der anderen, steht die Herrschaft in allen politischen Fragen bei ihnen, und es wird nur von ihnen abhängen, diese hervorragende Stellung so auszunutzen, daß ein bleibender Vorteil für die Sache des entschiedenen, aber nicht überstürzten Fortschritts daraus hervorgeht. Was den Reichstag anbetrifft, der soeben versammelt ist, so muß vor allen Dingen auf das Lebhafte bedauert werden, daß er in den ersten zwei Tagen nicht vollständig war. Anerkannter Maßen würde es durchaus unrichtig sein, diesen Mangel der Vollständigkeit dem Umstände zuzuschreiben, daß die Reichstags-Abgeordneten Diäten nicht erhalten. Es ist nur nötig, die Liste der Ausgebliebenen durchzusehen, um sofort zur Überzeugung zu gelangen, daß bei der übergroßen Mehrzahl derselben der Mangel an Diäten keine Rolle spielt. Es ist einfach, so hart das auch klingen mag, eine Pflichtverlegung und zwar hier um so tadelnswürther, je genauer es bekannt ist, wie sehr die reichsfestlichen Parteien sich freuen der Entwicklung des Deutschen Reiches die möglichsten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Gewährung von Dienstwird daher schwerlich eine radikalere Änderung in diesem oft beklagten Uebelstande hervorbringen. Sache der Wähler vielmehr ist es, das Pflichtgefühl zu schärfen und zu stärken, durch dessen Festhaltung allein das parlamentarische System in Deutschland möglich ist. Die letzten Tage haben inzwischen die Thatache zur Evidenz gebracht, daß der eigentliche Vertreter des modernen Konstitutionalismus im preußischen Staatsministerium seine überwiegende Stellung neu befestigt hat. Es handelt sich in den letzten Ministerial-Sitzungen wesentlich vor Allem darum, ob das Gesetz wieder aufgehoben werden soll, laut welchem vom 1. Januar 1877 die Eisenzölle vollständig abgeschafft sind. Nur zu bekannt ist es, daß die Industriellen hiergegen auf das Aeußerste protestierten und daß sie einen unterstüdzenden Aufhalt besonders an dem Handelsminister Achernbach fanden. Die Ansicht des Herrn Camphausen indessen, welche dahin ging, daß der Rückgang der deutschen Eisen-Industrie viel-

mehr zuzuschreiben sei einer fehlerhaften Ueberproduktion als dem mangelnden Schutz gegen fremde Einführung, hat durchaus den Sieg davon getragen, und die Stellung des Herrn Camphausen ist aus diesen Ministerial-Debatten bestätigter denn je hervorgegangen. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, es werde der Reichstag aus eigener Initiative ein entgegengesetztes Votum fällen, so darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Sache vorläufig entschieden ist, und daß die deutsche Industrie auch gern oder ungern mit dieser Entscheidung zu rechnen hat.

Um so weniger sind wir in der Lage bezüglich der Entscheidung der auswärtigen Politik wohlfeile Hypothesen vorzubringen. Erst am Abend des Tages, da dies geschrieben wird, läuft die Zeit des Ultimatums ab, welches Russland der Porte gestellt hat. Wir selbst glauben an die Nachgiebigkeit der Letzteren, indessen, da es nichts Unberechenbares gibt, als die Thatache, so kann in dem Augenblick, da diese Zeilen gedruckt werden, ein Umschwung stattgefunden haben, der alle unsere Hypothesen schließlich Lügen straft. Unter solchen Umständen ist es in der That besser, sich aller auch der begründetsten Hypothesen zu enthalten und lediglich die Thatachen sprechen zu lassen. Wir können dem um so ruhiger entgegensehen, als uns die Thronrede des deutschen Kaisers bestätigte, es werde Deutschland nur dann eingreifen, wenn es gezwungen sei, seine eigenen Interessen zu vertreten. Wir haben zu oft die Schwierigkeiten dargelegt, welche Deutschland durch das Verhältnis mit Frankreich erwachsen, wo man jede Lücke in unserm Hornische benützen würde, um nicht unsere tiefe Beziehung dieser ebenso entschlossenen als friedfertigen Politik auszusprechen.

Bei der gefaßmitten äußeren Lage, welche jeden Augenblick eine unerwartete Wendung empfangen kann, ist es auch ganz unmöglich über die Zustände in Russland und Österreich, die durch die äußere Lage dominiert werden, ein definitives Urtheil zu fällen. Nur das mag bemerkert werden, daß in der That die dringende Gefahr einer erheblichen Zerrüttung der inneren Zustände Russlands vorhanden ist, falls nicht eine Entscheidung baldmöglichst eintritt. Es gilt dasselbe übrigens von Österreich, wo sich ebenfalls gesagt, sowohl die Magyaren, als die Deutsch-Oesterreicher unfähig für eine konsequente Politik erwiesen haben.

Was das nicht preußisch Deutschland anbetrifft, so hat sich in neuester Zeit nur zu deutlich herausgestellt, daß selbst bei der größten Nachgiebigkeit ein auch nur leidliches Verhältnis mit der päpstlichen Kurie unmöglich ist. Der bayrische Minister Herr von Euz gab sich, wie selbst ultramontan Ge-

schichte nicht leugnen konnten, alle Mühe, ein solches Verhältnis mit Rom zu erhalten. Seine Bestrebungen sind durchaus vergeblich gewesen. Als es sich darum handelte, Geistliche zu Bischofsen zu machen, die, wenn auch vollkommen orthodox gewesen, doch einer friedlichen Haltung dem Staate gegenüber das Wort redeten, hat man von Seiten Roms den entschiedensten Widerspruch dagegen sich nicht gescheut dadurch zu zeigen, daß man auf dem gewöhnlichen Wege des geistlichen Zwanges die betreffenden Domherren sehr leicht dahin brachte, ihre Erneuerung, trotzdem dieselbe schon perfekt geworden war, nicht anzunehmen. Es kann daher, so lange solche Zustände die herrschenden sind, auch von einer Versöhnung ebensowenig die Rede sein, als davon, daß die Ursache des Konfliktes der Staatsgewalt zuzuschreiben sei.

Italien steht dicht vor den Wahlen und befindet sich darüber natürlich in einiger Aufregung. Die Debatten der verschiedenen Parteien haben indessen gelehrt, daß es sich keineswegs um grundsätzliche Verschiedenheiten handelt, sondern lediglich um die Interessen der einzelnen Parteien.

In Frankreich haben die Sitzungen in der National-Versammlung wieder begonnen. Noch vorher hat der Herr Gambetta die Gelegenheit benutzt seine vollständige Trennung von der äußersten Linken darzulegen. Was die äußere Politik anbetrifft, so hält die Regierung daran fest, ihre abwartende Haltung möglichst zu bewahren und wird darin durch fast alle Parteien in einer Weise unterstützt, der wir nicht umhin können, unsere Anerkennung zu zollen.

Spanien geht die alten von uns schon mehrfach gekennzeichneten Wege. Anarchischer Freiheitstaumel auf der einen Seite wechselt mit der Unterdrückung selbst der Freiheit des Gewissens auf der anderen. Der Despotismus auf der einen ruft die Verschwörung wie eine Naturgewalt auf der anderen hervor. So wird das unglückliche Land fortwährend schwanken zwischen Anarchie und absoluter Regierung, ohne anscheinend vorläufig zur Ruhe kommen zu können.

England blüht voll banger Erwartung nach Konstantinopel und der unteren Donau. Kein Land in der That hat ein so lebendiges und materielles Interesse wie England an den orientalischen Dingen. Demuntert kann es sich nicht zu einer klaren und energischen Politik entschließen.

Zu den Vereinigten Staaten stehen Republikaner und Demokraten sich noch immer, was die Präsidentenwahl anbetrifft, entschieden gegenüber. Die Deutschen haben sich getrennt. Ihr früherer Führer, der Senator Karl Schurz, steht auf der Seite der re-

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Der Tod! — Margarethe schauderte fröstelnd zusammen, sie hing an dem Leben, sie hatte es wieder sieb gewonnen, seit die dunklen Füchte des Todes gerauscht hatten ob ihrem Hause, sie wollte leben und das Rechte und Gute thun nach Gottes und des Vaters Gebet, dafür mußte es ihr denn auch fürdert gut gehen und der Friede ihres Herzes ein dauernder werden — sie war des Kämpfens und Ringens so müde.

Mit einem schnellen Entschlusse kehrte sie um, nein, sie wollte nicht allein hinaufgehen, sie fürchtete ihre eigene, seit der Krankheit doppelt reizbare Einbildungskraft, und dann, wer konnte behaupten, daß es keine Geistererscheinungen gäbe? Im Gegenheil, sagt nicht der Volksglaube, daß man so deutlich oft die Gestalten geliebter Menschen in dem Augenblick schaue, wo diese, noch so fern, scheiden müßten vom Leben, und die Macht ihrer Sehnsucht sie unserem geistigen Auge vorzusaubern im Stande sei? Das war doch gar zu grausig — nein, nicht um die Welt wäre sie jetzt allein hinaufgegangen.

Da fiel ihr ein, daß die Mühne, die schon seit einigen Monaten völlig kindisch war, wie der Müller ärgerlich behauptete, während die anderen

Leute die Alte nur ein wenig verrückter nannten, als sie von je gewesen, zur Wartung und Pflege ein junges Mädchen, die Waise eines früheren Mühlknappen, bei sich habe, diese, Rosa genannt, ein gewandtes, flinkes Ding, konnte ihr beim Ankleiden helfen.

Schnell trat sie durch eine nur angelehnte, auf den Hausflur mündende Thür der großen Arbeitsstube, welche heute zum Aufbewahrungsorte für die Winter-Umhüllungen der, meist über Land gekommenen Hochzeitsgäste, diente und gleichzeitig als Vorrathskammer benutzt wurde, wie der auf dem langen Tisch stehende Wein und das Backwerk zeigten.

Das Zimmer durchleidend, wollte Margarethe die Thüre der daranstoßenden kleinen Stube der Blinden hastig öffnen, als zu ihrer Verwunderung das Schloß ihrem Drucke widerstand; sie klinkte noch einmal; dann aber, im Glauben, Rosa sei, des Wachens müde, sammelt der alten Frau ein geschlafen, rief sie:

"So mache doch auf, ich bin's, die Margarethe." Ein Schritt näherte sich der Thür, das mußte die Rosa sein, und auch die Blinde wachte, denn Margarethe hörte ihre Stimme; dieselbe war zwar verschieden von dem gewöhnlichen Ausdruck und sprach weiche und klagende Worte, welche sie aber nicht zu verstehen vermochte.

Die Thür ging auf, und sie trat hastig ein

— doch ein Blick auf die Person, welche ihr geöffnet, ließ sie mit einem dumpfen Schrei zurück — es war Waltron, der vor ihr stand und jetzt ihr Vorhaben, zu fliehen, schnell dadurch verhinderte, daß er die Thür schloß, den Riegel vorschob, und sich hart an den Pfosten lehnte, so daß es unmöglich war, das Zimmer zu verlassen, welches keinen andern Ausgang hatte.

Sie stand von ihm abgewandt und stützte sich mit der bebenden Hand auf die alte geschweifte Kommode.

Beide schwiegen; endlich sprach er leise: „Ich wollte von Dir Abschied nehmen, Margarethe.“

Sie holte tief Atem; dann stieß sie fast hart hervor in abgebrochenen Worten: „Zu was das — wir waren ja längst getrennt; hab' ich noch nicht genug Gram und Leid ausgestanden und Schmach von den Leuten?“

„Bergeb mir,“ bat er in selben weichen Tone.

„Das kann ich nicht,“ sprach sie bitter. Er wandte sich lebhaft zu ihr; sie empfand die Macht seines Blickes, obwohl sie die Augen gesenkt hatte, da sie ihn nicht ansehen, nicht auf ihn hören wollte. Und endlich mußte sie es dennoch; wie von einer magnetischen Gewalt bewungen, hob sie den Blick, flüchtig über seine Gestalt hinweg, und sie trat hastig ein

publikanischen Partei, die große Majorität seiner Landsleute auf der der Demokraten. Der Ausgang liegt noch vollkommen im Dunkeln.

Tages-Rundschau.

Berlin, 2. Novbr. Ueber das Befinden des Kaisers berichtet die gestrige Provinzial-Korrespondenz wie folgt: „Unser Kaiser hat sich auf dem Ausfluge zu den Hörnigkungen bei Ludwigslust, von welchen er am Sonnabend (28. October) zurückgekehrt ist, eine Erholung zugezogen, in Folge deren er das Zimmer hüten muß und daher auch die feierliche Eröffnung der Reichstags-Session nicht, wie seine Absicht gewesen war, persönlich vollziehen konnte. Doch ist das Allgemeinbefinden glücklicherweise durchaus nicht befürchtungswürdig, und der Kaiser hat auch die Vorträge des Civil- und Militär-Kabinetts, sowie des Staats-Secretärs im auswärtigen Amt entgegennehmen können. — Ueber eine beabsichtigte Reise nach Hannover zur Theilnahme an den Tauffeierlichkeiten beim Prinzen Albrecht könnten unter den obwaltenden Verhältnissen weitere Bestimmungen noch nicht getroffen werden.“

Berlin, 2. November. In der heutigen (3.) Sitzung des Deutschen Reichstages, welcher der Bundesbevollmächtigte Justiz-Minister Dr. Leonhardt bewohnte, teilte der Präsident mit, daß vom Reichskanzler-Amt der Gesetzentwurf, betreffend die Untersuchung von See-Unfällen, eingegangen sei. Der vorgenommene Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 220 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußfähig und schritt zur Wahl des ersten Präsidenten.

Nach den Mittheilungen, die dem „Berl. Tgl.“ zugehen, wird die Präsidentenwahl nicht durch Acclamation vollzogen werden. Die Centrumsleute wollen nämlich einen der Thriegen dem ersten Vicepräsidenten Freiherrn v. Stauffenberg entgegenstellen, und überdies sollen sich die Konervative jetzt mit Bestimmtheit dahin erklärt haben, daß sie den Abg. Hänel nicht zum zweiten Vicepräsidenten wählen werden. Nur Torckenbeck's Wahl steht somit außer allem Zweifel.

Berlin, 1. November. Im Reichstage trat heute eine freie Kommission zusammen, welche vom Abgeordneten Dr. Elben einberufen war. Zu derselben hatten Einladungen erhalten die Abgeordneten Lässer, Miquel, Wehrenpennig, Braun, v. Bemmisch, Grumbrecht, Löwe, Berger, Graf Bethy, Freiherr v. Rabenan, Dr. Lucius (Erfurt), Stumm, v. Minnigerode und Dr. Bamberger. Es galt eine Beisprechung über das Reichseisenbahngesetz und eine Gewägung der Stellung, die der Reichstag zu demselben werde einzunehmen haben. Man wird sich erinnern, daß der Entrepreneur dieser freien Kommission, der Abgeordnete Dr. Elben an dem Zustandekommen des Gesetzes, durch welches die Einrichtung des Reichseisenbahnamtes angeordnet wurde, den Hauptantheil hatte und auch in der württembergischen Ständekammer mit aller Energie dafür eingetreten war, daß man vor allen Dingen den Versuch machen solle, das Reichseisenbahngesetz zu Stande zu bringen. Wie das „Berl. Tgl.“ hört, hat sich Dr. Elben auch in der heutigen Sitzung der freien Kommission dafür bemüht, daß im Reichstage ein Antrag eingebracht werden soll, der die Reichsregierung auffordert, dem Reichstage ein Reichseisenbahngesetz verlegen zu wollen. Insofern unsere Informationen reichen, ist aber in dieser Hinsicht noch durchaus kein Entschluß oder Plan gesetzt worden. In einer Session, die nur auf etwa sechs Wochen berechnet und von vornherein mit Arbeiten überladen ist, würde es ohnehin mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein, neue Fragen von so ungemeiner Tragweite auch nur oberflächlich zu berühren.

Die Concurs-Ordnungs-Kommission des Reichstages hat am Sonntag eine Sitzung gehalten, in der es sich zunächst um die definitive Feststellung des § 1 und der correspondirenden Paragraphen handelte, deren Fassung man sich noch vorbehalten hatte. Als Zeitpunkt der Einführung beschloß man in Übereinstimmung

mit der Justiz-Kommission das Inkrafttreten des Gerichts-Berufungs-Gesetzes festzuhalten. Von Wichtigkeit war die Mittheilung des Directors v. Amsberg, daß der Justiz-Ausschuß des Bundesrats keine Bedenken gegen die von der Commission beschlossenen Änderungen des ursprünglichen Entwurfs erhoben habe. Sonach darf man es als so gut wie gewiß ansehen, daß der Reichstag die Concurs-Ordnung ohne Weiteres als Ganzes annehmen wird.

Nach einem von dem Minister des Innern, im Einverständniß mit dem Justiz-Minister erlassenen Skript vom 4. v. M. muß nach der Fassung des § 52 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 einer nicht in Gegenwart von zwei Zeugen erfolgten Scheidung die rechtliche Wirksamkeit abgesprochen werden. Hierfür spricht die Entstehungs-Geschichte des, soviel hier in Betracht kommt, gleichlautenden § 35 des preußischen Gesetzes vom 9. März 1874. In dem Berichte der X. Kommission des Herrenhauses über den betreffenden Gesetzentwurf heißt es Seite 15: „Zu § 34 (jetzt § 35) wurde eine andere Fassung vorgebracht, um die Bedenken darüber zu beseitigen, welche von den in der Vorlage für die Scheidung vorgeschriebenen Formen für wesentlich zu erachten seien, und um den Zeitpunkt festzustellen, wann eine Ehe als geschlossen anzusehen sei.“ Demgemäß hat das Herrenhaus dem jetzigen § 35 des allegirten preußischen Gesetzes die kategorische, derjenigen des § 52 des Reichsgesetzes wesentlich entsprechende Fassung gegeben: „Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten in Gegenwart von zwei Zeugen vor dem Standesbeamten persönlich ihren Willen erklären, die Ehe mit einander eingehen zu wollen, daß diese Erklärung von dem Standesbeamten in das Heirathsregister eingetragen und daß die Eintragung von den Verlobten und von dem Standesbeamten vollzogen wird.“ während der folgende § 36, entsprechend dem § 53 des Reichsgesetzes mit den für instruptionell zu haltenden Worten beginnt: „Als Zeugen sollen nur großjährige Personen zugezogen werden.“

Nach §. 231 des Strafgesetzbuches kann in allen Fällen der Körperverletzung auf Verlangen des Verletzten neben der Strafe auf eine an denselben zu erledigende Buße bis zum Betrage von 6000 M. erkannt werden, für welche die zu derselben Verurtheilten als Gefammtshuldner haften. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 28. Septbr. d. J. ausgesprochen, daß der erkennende Richter befugt ist, zur Zahlung der Buße Alle, keinen, oder auch nur Einzelne der an der Körperverletzung Beteiligten unter Freilassung der Lebriegen nach billiger Erwägung der Stellung eines jeden derselben zur Sache, zu verurtheilen. Diejenigen jedoch, welche zur Zahlung vom Richter verurtheilt werden, sind in jedem Falle, also auch dann, wenn einen Theil derselben eine geringere Mitschuld an der That trifft, solidarisch für die Buße haftbar.

Das „Berl. Tgl.“ berichtet: „Mit den gegen die Gründer beim hiesigen Stadt-Gerichte eingeleiteten Untersuchungen sollen nicht weniger als drei Richter der Criminal-Abtheilung fast ausschließlich beschäftigt sein. Nach einem dem Präsidenten Krüger erstatteten amtlichen Berichte schwelen so viele derartige Untersuchungen, daß die Abwickelung derselben noch volle zwei Jahre Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Bei den späteren öffentlichen Verhandlungen dieser Prozesse werden auch die an verschiedene Zeitungen für Aufnahme von Reklamen-Artikel und andere derartige Gefälligkeiten gezahlten Beträge zur Sprache gebracht werden, da diese Beträge im Laufe der Untersuchungen aus den Büchern festgestellt worden sind.“

In Sachen der Leichen-Brennung ist von Seiten der Minister des Innern und des Cultus eine Verfügung ergangen, wonin die Verbrennung von Leichen als unverträglich mit der bisherigen Gesetzgebung und als unter allen Umständen unzulässig bezeichnet wird.

Die „R. Zürich. Tg.“ vom 31. October erhielt aus dem Kanton Tessin folgende Nachrichten: In Tessin wurde die ultramontanen Bänder entwaffnet

und aufgelöst. Die Militairbehörde nahm verschiedene Verhaftungen vor und belegte eine Anzahl von Waffen mit Beischlag. Die Freiwilligen und die bewaffnete Legioner Miliz sind am 27. Abends heimgekehrt und wurden am 28. früh von Oberst-Lieutenant Mola entlassen. Die Ruhe ist seither nicht mehr gestört worden. — Die Regierung hat laut Nachrichten aus der Bundesstadt die Truppen entlassen. Einer der Ultramontanen, welche bei der Affäre in Stabio beteiligt waren, Cadenazzi, soll in Italien verhaftet und bereits an Tessin ausgeliefert worden sein.

Paris, 31. Octbr. Die Parlaments-Sesslon hat in vollständiger Ruhe und beinahe ohne Theilnahme des Publikums wieder begonnen, denn die Nachrichten aus dem Oriente nehmten das ganze Interesse desselben in Anspruch. Im Senate war etwas mehr als ein Drittheil der Mitglieder anwesend, und in der Deputirtenkammer zählte man etwa die Hälfte derselben. Die Bureaus der verschiedenen parlamentarischen Gruppen haben persönliche Aufforderungen an die Deputirten, welche noch in der Provinz weilen, gesetzt, um sie zur Sitzung am Freitag einzuberufen. Was aus Privatunterhaltungen der Senatorn und Deputirten der verschiedenen Gruppen hervorgeht, ist, der „Köl. Tg.“ zufolge, die bemerkenswerthe Einstimigkeit der Meinungen zu Gunsten einer ganz friedfertigen Politik. Die Gruppen der Linken haben den Anstoß dazu gegeben, bei dem Herzog Decazes anzuhalten, daß dieser über die auswärtige Politik der Regierung Erklärungen gebe. Diese Erklärungen sind in der Freitagsitzung zu erwarten.

Wie eine Granate, die unvermuthet in ein friedliches Haus eingefüllt und die besitzten Einwohner mit Schrecken und Entzücken erfüllt, so ungefähr wirkte an den europäischen Börsen das Telegramm aus Petersburg mit der Nachricht des russischen „Regierungs-Anzeigers“, General Ignatiess sei angewiesen worden, von der Pforte die Annahme des jochswöchentlichen Waffenstillstandes binnen achtundvierzig Stunden zu verlangen, widergleichfalls er die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und Konstantinopel mit dem Botschafts-Personale zu verlassen habe. In der That haben nicht nur die finanziellen, sondern auch die politischen Kreise Grund zu der höchsten Überraschung. Noch am 20. October erzählte man von der russischen Mäßigung, von der Voricht, mit welcher General Ignatiess auftrat. Und nun fährt wie ein Wetterstrahl ein russisches Ultimatum hernieder, das mit einem Schlag die ganze Lage verändert und der Türkei das Schwert auf die Brust setzt. Die türkischen Truppen haben gerade in der verflossenen Woche und am letzten Sonntag die größten Erfolge des ganzen Krieges errungen und die serbische Armee durchbar geblieben; so furchtbar, daß man sich in Belgrad zum ersten Male gezwungen sieht, die eigene Niederlage zu gestehen. Die Türken dringen mit einer bisher an ihren Befehlshabern vermissten Energie überall siegreich vorwärts; Aleksinac ist von ihnen genommen, der Weg nach Krusowac steht den Erfürmern der Schanzen von Djunis offen. Noch ein Schlag, wie der letzte, und es giebt kein serbisches Heer mehr. Da wäre es wohl begreiflich, wenn die Türkei zögerte, den Beginn des Waffenstillstandes auszusprechen, den Siegeslauf ihrer Truppen zu hemmen. Umgekehrt aber drängten gerade die glänzenden Erfolge der türkischen Armee die russische Regierung zu einem äußersten Schritte. Aus Serbien ertönten die Hilferufe schmerzlicher als je zuvor; mit jedem neuen Siege der Türken wird auch in Russland selbst, das schon Lautende seiner Landeskinder in den serbischen Reihen zählt, die Ungeduld, der Wunsch nach einem entschiedenen Auftreten lauter und stürmischer. Die russischen Staatsmänner müßten empfinden, daß die Niederlage von Djunis eigentlich eine russische sei, daß Russland, wenn es nicht im letzten Augenblicke dem niedergeworfenen, aus tausend Wunden blutenden Serben beispringe, für ein Menschenalter nicht nur allen Einfluß auf die Südslaven verlieren, sondern von ihnen als Verführer verflucht würde. Ein Petersburger Brief der Pol. Corr. räumt offen ein, daß der Befehl des Czars an Ignatiess, das

Du Dich nicht mehr Deines Gelöbnisses? „„Uns trennt Nichts — als der Tod.““

Eine Eisestafte trieb die Röthe von Margareths Wangen und das Blut nach ihrem Herzen; wie von einem verwirrenden Traum besessen, blickte sie sich um in dem unheimlichen Gemache; da saß die Blinde in ihrem Bett aufrecht und nickte und lachte und hielt die lichtlosen Augen starr auf sie geheftet und sprach sie leise nach, die Worte, welche eben von den Lippen des bleichen Mannes dort geslossen waren wie Geisterhauch.

Wo waren sie denn, die geschmückte Hochzeitstafel und die lustigen Gäste und der kerzen erleuchtete Saal — war das die Wirklichkeit — und die Vergangenheit, aus dem Grabe der Erinnerung entstiegen, war nichts als eine jener quälenden Einbildung, deren sie so viele gehabt in ihrer schweren Krankheit, oder war es umgekehrt? Unwillkürlich fühlte sie an ihre Stirn, und dabei berührte sie den Brautkranz in dem lockigen Haar; sie fasste sich und sprach voll Milde:

„Ich will Dir vergeben, Friedrich, und sogar versuchen, Alles zu vergessen; aber sprich nicht so mehr zu mir und geh'. Halte wenigstens Zener, — um derentwillen Du sie mir gebrochen — die Treue.“

Er hatte gespannt zugehört; jetzt warf er sich in schneller Aufwallung ihr zu Füßen und umschlang ihren Leib mit seinen Armen. „Höre mich an,“ flehte er, „Du darfst mich wenigstens nicht ungehört verdammen, das thut der Gerechte ja selbst bei einem Verbrecher nicht. Wohl, ich verrieth Dich — wie die Leute es nennen, die den Stab gebrochen haben über mich; aber ob ich auch in einer schwachen Stunde, die ich verflucht habe jeden Augenblick seitdem, Dich vergaß in dem Sinnensrausche, der mir das unselige Weib, das ich jetzt hasse — wie sonst nichts auf der Welt, in die Arme geführt — Dich nur hab' ich geliebt, Dich allein, Margaretha, das schwöre ich Dir beim Heile meiner Seele, die bald vor ihrem Richter stehen wird. Und daß ich Dich noch liebe, Du magst es daraus erkennen, daß ich eher sterben will, als Dich eines Anderen wissen, und daß Julians Liebe und das Kind mir nichts sind, denn sie können mich nicht bei sich zurückhalten. Noch ehe Du in die Brautkammer gehst, hab' ich mein kleines Bettle auch gefunden.“

Er blickte zu ihr auf, voll und klar, und aus seinen bleichen, festen Augen sprach ein todesmüthiger Entschluß.

(Fortsetzung folgt.)

rück, sie fühlte sich abgestoßen durch sein vernachlässigte Neugere, das nach ihren guten bürgerlichen Begriffen von Austritt ein Zeichen des Verkommenseins war. Margaretha empfand, wenn auch nur unklar, den Vorzug, welchen der Reichthum ihres Vaters, die gesicherte Stellung als Frau, als Herrin des Hauses ihr jetzt verlieh, und mit einer ihr selbst unbegreiflichen Kälte sprach sie: „Läß die Komödie,“ und plötzlich erschreckend, fügte sie hinzu: „Um Gottes Willen, wenn Dich mein Vater oder der Sebastian sähen?“

Waltran lachte bitter auf und strich sich mit der Hand über die brennende Stirn. „Ja, ja,“ entgegnete er dann gleichmuthig, „ich werde die Komödie sogar gleich beenden, und hätt' ich gedacht, daß Du eine so frohe und getrostete Braut bist, hätte ich Dich nicht erst eingeladen, zuzuschauen. Nun, lasst gut sein, Gretel, ich will ja auch gut machen Alles — Alles. Du sollst Ruhe haben, ich geh ja schon, Ruhe vor mir in Ewigkeit.“

Er schauerte zusammen; sie sah es und sprach, von einer finstern Ahnung ergripen: „Friedrich, was willst Du thun?“

„Was so Viele vor mir gehabt haben und nach mir thun werden — wenn die Last zu schwer ist — sie abwerfen. Und dann muß ich ja auch Dein Wort wahr machen, damit Du nicht mein eidig wirst an Deinem Ehrentage; — erinnerst

Ultimatum zu stellen, durch die neuesten Nachrichten vom serbischen Kriegsschauplatze veranlaßt worden sei. Der Sieg der Türken bei Djunis erschütterte die berühmte Friedensliebe des Kaisers Alexander so mächtig, daß er nicht mehr an sich halten konnte und die verhängnisvolle Weisung ergehen ließ. Das russische Ultimatum zerreißt alle Schleier, alles zweifelhafte Dämmerlicht der orientalischen Frage. So brüllt und verleidet die russische Forderung ist, so unerhört in der europäischen Geschichte der Fall sein mag, daß ein Staat die siegreichen Truppen seines Nachbarn, mit dem er in Frieden lebt, durch ein Drohwort in ihrem Vormarsche gegen Rebellen aufzuhalten sucht, so verlautet doch schon, die Pforte wolle sich dem von General Ignatief gestellten Ultimatum fügen. Sind die achtundvierzig Stunden verstrichen, ohne daß selbst England ihr seine Hilfe zusagt, dann

glauben wir, daß die Pforte den Waffenstillstand sofort annehmen wird. Freilich wird auch die Annahme des russischen Ultimatums keine Gewähr für den Frieden bieten, weil die russische Politik ihn unaufhörlich bedroht.

— Die Flotte der Besitz-Bucht schließt gegenwärtig alle britischen Panzer-Schiffe ein. Es sind dort nicht weniger als 11 große und drei kleinere Schiffe unter dem Befehle der Admirale Drummond und Rice. Das gewaltigste Fahrzeug ist „Devastation“; es trägt schwerere Geschütze und hat dicke Panzer-Platten, als irgend ein anderes Schiff auf dem Meere. Ja, dieses einem Floß gleichende Thurm-Schiff könnte allen übrigen Panzer-Schiffen der Flotte Stand halten, weil seine Schiffsgeschütze den Panzer der „Devastation“ durchdringen könnten, während diese mit einem wohlgezielten Schuß irgend eines der Kriegs-Schiffe in den Grund bohren

könnte. Nach der „Devastation“ kommt als zweitstärkstes Schiff „Herkules“, das Flaggschiff des Admirals Drummond, dann der „Sultan“, befehligt vom Herzog von Edinburgh, und der „Monarch“. Kaum geringer an Macht ist „Triumph“, Flaggschiff des Contre-Admirals Rice, dann folgen „Raleigh“, „Research“, „Pallas“, „Swiftsure“ und die zwei eisernen Widderschiffe „Hotspur“ und „Rupert“. Der Aviso-Dampfer „Helicon“ und die Schaluppen „Cruiser“ und „Rapid“ vervollständigen die Flotte der Besitz-Bucht: außerdem befinden sich freilich noch acht britische Kanonenboote in verschiedenen Theilen des Mittelmeeres; sie verrichten gegenwärtig das sonst den größeren Schiffen zufallende Geschäft, Häfen, in denen britische Convoys stationiert sind, zu besuchen. Erst mit Aufhebung des Geschwaders der Besitz-Bucht würden sie wieder abgelöst werden.

Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie

(vormals C. G. Kramsta & Söhne)

Freiburg in Schlesien.

Wir haben dem Herrn

F. Clemens in Landsberg a. R., am Vollwerk 5,
ein bedeutendes Lager unserer

LEINEN-FABRIKATE

übergeben, welche dort laut unserer Preis-Liste mit üblichem Rabatt abgegeben werden.

Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen - Industrie.

Deutsche

Roman-Bibliothek

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Soeben sind erschienen die erste Nummer und das erste Heft des neuen Jahrgangs 1877 dieses so rasch und allgemein beliebt gewordenen belletristischen Journals und Ergänzungsblattes zu „Neuer Land und Meer“.

Für den fast unglaublich billigen Preis von nur 2 Mark vierteljährlich in Woden-Nummern oder 35 Pfennig für ein 14-tägiges elegantes Heft bringt diese „Deutsche Romanbibliothek“, wie die bis jetzt erschienenen 4 Jahrgänge gleichmäßig bewirkt haben, in jedem Jahre zehn bis zwölf neue Romane der beliebtesten deutschen Romanciersteller, so daß ein vollständiger neuer Roman die Abonnenten um etwa 70 bis 80 Pfennig kostet!! — Bei dieser außerordentlichen Leistung von Seiten der Verlagsbuchhandlung ist der ebenso rasche als glänzende Erfolg dieses nationalen Unternehmens, das seine Abonnenten nach vielen Tausenden zählt, leicht erklärliech.

Der neue Jahrgang beginnt mit einem überaus interessanten großen sozialen Roman des durch seine historischen Romane so schnell berühmt gewordenen

Gregor Samarow.

Bestellungen auf „Hackländer's Deutsche Romanbibliothek“ nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt an.

Alabaster- und Marmor-Waren-Musverkauf

Richtstraße 20 im Laden.

Einige und beste Gelegenheit, elegante willkommene Hochzeits- und Weihnachts-Präsente billig zu kaufen.

Florentiner Kunst-Gegenstände, als:

Blumen-Vasen, Frucht- und Dessert-Schalen,

sowie eine Collection kleiner Kunstgegenstände, in Briefbeschwerern, Schmuckschalen u. s. w. bestehend, zu äußerst billigen Preisen en gros et en détail werden nur kurze Zeit verkauft.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Attilio Cambi
aus Florenz.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau (Canton Appenzell, Schweiz) empfohlen. Dieselbe enthält feinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage:

A. Günther (A. Fanta), Löwenapotheke, Berlin, Jerusalemstr. 16.

Sämtliche Kalender
find stets bei uns vorrätig und liefern wir solche an Wiederverkäufer mit höchstem Rabatt, nehmen auch unverkaufte Exemplare wieder zurück.

Volger & Klein.

Gummi-Schutzmittel,
feinste für Herren.
(7183.) A. Hirschmann, Hamburg.



Hamburg - Amerikanische

Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffsfahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelt der brachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Wieland 8. November. Frisia 22. November. Pommerania 6. December.
Herder 15. November. Gellert 29. November. Suevia 13. December.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Gajute Mk 500, 2. Gajute Mk 300,

Zwischendeck Mk 120.

Näherte Auskunft wegen Fracht und Passage erhält der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
wie der concess. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Mendelssohn & Wharton,
Kunstwollfabrik,

Berlin 0., Holzmarkt-Str. 65, kauft:
neues Tuch, abgangsfrei à 84 Mark,
alt. geschn. Tuch, dto. à 39
pr. netto 100 Ko. freo. Cöpenick, 2% Seto.
für Baarzahlung (H. 13370)

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7,
empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Ureinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Das photographische Atelier
von

F. Jakisch,

Paradeplatz 2a,
hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-
graphien und soliden Preisen dem Publikum
bestens empfohlen.

Das Gut Splinterfelde
ist zu verpachten, ca. 500 Morgen
leidlicher Boden, gute
Gebäude, angenehmes Wohn-
haus.

Königliche Ostbahn.



Die Geschäfte eines
Bahn-Arzes
für die Strecke von Viez incl. bis Friedberg exkl. sind

vom 1. Januar 1877 ab
an einen approbierten Arzt zu vergeben.

Neben freier Fahrt wird ein entsprechendes Honorar gewährt.

Öfferten sind an die unterzeichnete Commission franco eingusenden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Königliche
Eisenbahn-Commission.

Möbel - Auction.

Am Montag den 6. November cr.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen im

Kerst'schen Saal

hier selbst gute Mahagoni- und kieferne Möbel, als: Kleider- und Glasspinde, Bettstellen, Tische, Stühle und Kutschchen, Uhren und Cigarren öffentlich meistbietend versteigert werden.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Bei uns ist zu haben:

Verzeichniß sämtlicher Städte und Flecken im Preußischen Staate

mit Angabe ihrer Einwohnerzahl;
auf Grund der Volkszählung vom 1. Dez.
1875, zusammengestellt von

H. Schultze.

Preis 50 Pf.

Fr. Schaeffer & Comp.

In Julius Imme's Verlag (C. Bichteler), Berlin, Luckauerstr. 10, ist jüngst erschienen und durch die Buchhandlung von **Volger & Klein** in Landsberg a. W. zu beziehen:

Unentbehrlicher Rathgeber für die neuen metrischen Maß- und Gewichts-Verhältnisse.

Der Deutsche - Rechenmeister,

oder die Kunst: in 30 Stunden alle arithmetischen Aufgaben, welche bei allen Ständen und in allen Fällen des bürgerlichen Lebens und öffentlichen Verkehrs vorkommen, schnell und sicher lösen zu lernen. Ein Buch für Jedermann. Nach den besten Quellen und dem neuen metrischen Maß und Gewicht bearbeitet, sowie mit übersichtlichen Münz-, Maß- und Gewichtstabellen und 5000 Aufgaben versehen von Eduard D. Bräfcke. Dreizehnte, gänzlich neubearbeitete Auflage. Zwei Theile in einem Band. 8. ca. 33 Bogen umfassend. Mit Figuren- und Tafeln. Vollständig in 1 Bande gehetet Preis nur 4 Mark = 2 fl. 20 kr. Auch in 10 Lieferungen à 14 kr. nach und nach zu beziehen.

Mehr als 100,000 Exemplare von diesem Werke sind in rascher Auseinanderfolge durch 12 starke Auslagen bereits verbreitet.

Brennholz - Geschäft.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich von jetzt ab von meinem Hofe

Kiefern - Klobenholz
erster Klasse, sowie zweiter Klasse

Astholz
verkaufe; auch auf Verlangen des Käufers liefere ich das Holz bis ins Haus zu billigem Preise.

Spiegel, den 2. November 1876.

Fr. Becker.

Fünf junge schwarze Pudel zu verkaufen
Angerstraße 7.

Reiz - Husten.

Die an Reizhusten leidende Dame gebrauchte die Johann Hoff'schen Mittel aus Berlin mit unvergleichbarer Heilwirkung. Dr. Kirschner, prakt. Arzt in Hohenfelde. — Dem erstickenden Husten, das Malz-Chocolade Einhalt. G. Meyer in Berlin. Klosterstr. 101. — Ihr Malzextrakt stärkt mich und entfernt unter Hitzgebrauch der vorzüglichsten Brummalzbonbons meinen schweren Husten. Marks, Inspektor in Dresdau. Verkaufsstelle bei Gustav Heine in Landsberg a. W.

Ein Buch, **68 Auflagen** erlebt welches wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kräfte, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienten sollen, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, **500 Seiten starken** Buche: „Dr. Alry's Naturheilmethode“ ist bereits die **68. Auflage** erschienen. Tausende und über Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende, in der Buchhandlung von **Volger & Klein** vorräthige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franko zur Prüfung versendet.

Dachsteine

habe in größeren Quantitäten noch abzugeben.

Siegfried Basch,
Wall No. 12 (Wintergarten).

Chocoladen

der
Kaiserlich Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck
in **Cöln**,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Fried. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

Große Tafel-Pflaumen,
süßes Pflaumenmürz,
Fliedermürz
empfiehlt **Julius Wolff.**

Ausserlesene Eßkartoffeln
Roggen - Langstroh
und Gerüststroh
empfiehlt **R. Glaesmer.**

Rüdersdorfer
Stein - Kalk
täglich
aus dem Ofen auf
Kalkwerk von
Julius Friedrich.

Verlobungsbriebe, Hochzeitseinladungen, Visiten- und Geschäftskarten, Papier-Servietten, Rechnungen, Formulare, sowie Autographie liefert außerst billig

Max Manthey's Druckerei,
Charlotten- und Wollstraßen-Ecke No. 22,
unweit der Post.

Mein Lager in

Winter - Neberziehern,
Taquets, Kaiser-Mänteln,
sowie alle in dieses Genre einschlagende Artikel sind wieder von Neuem aufs reichhaltigste assortirt und empfehle dieselben zu den bekannt billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider - Halle,
Nichtstraße No. 66.

Mein Lager in Brettern und Bohlen

ist durch ganz neue Ware seiner Qualität bestens assortirt und empfehle solches recht angelegenlich.

Siegfried Basch.

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Unterkleider etc.

aus Remda in Thüringen,
ein ausgezeichneter Schutz gegen **Eckaltung**, sowie
Waldwoll-Watte, Waldwoll-Hel
und dergl. Präparate — gegen **Rheumatismus** und **Gicht**
seit vielen Jahren tausendsach bewährt — sind für Landsberg
a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

4 goldene
Medaillen.

Liebig
Company's Fleisch - Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

4 Ehren-
Diplome.

Nurecht, wenn die Etiquette eines jeden Topfes
den nebenstehenden Namenszug in
blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:
Apotheker Goerecke, **Lüdecke & Comp.,**
Gustav Heine, **Apotheker Köpnick,**
H. A. Kassner, **H. Röstel,**
Carl Klemm, **Julius Wolff,**
Franz Koenig, **Dr. Oscar Zanke.**
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Mein neu eingerichtetes
Materialwaaren-Geschäft,
verbunden mit einem Lager in
Eisen- und Kurzwaaren,
sowie
rohen und emaillirten Poterien,
Sfenthüren, Röhren,
Kochheerd- und Falzplatten etc.
empfiehle gütiger Beachtung.
Dühringshof.

C. Rieger.

Kreis-Lehrerverband.
Heute Nachmittag 2½ Uhr in **Weyrich's Restaurant.**

Produkten - Berichte
vom 1. November.

Berlin. Weizen 186 - 230 **M** Roggen
151 - 188 **M** Gerste 135 - 180 **M**
Hafer 135 - 175 **M** Erbsen 166 - 200 **M**
Rübdl 71,5 **M** Seindl - **M** Spiritus
52,1 **M**
Spiritu. Weizen 203,50 **M** Roggen
150,00 **M** Rübdl 69,50 **M** Spiritus
50,10 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

Knauer's Kräuter-Magenbitter

bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrückern, Aufstossen, Blähungen, Diarrhoe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämmorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei **Carl Fern** in Landsberg a. W., **Rud. Diesing** in Vietz.

Rudolf Schmid

Landsberg a. W., den 4. November 1876.

Aus den Wahl - Versammlungen.

II.

Die Ausführungen des Abgeordneten Beleites über die Landgemeinde - Ordnung.

Unter den Vorlagen, welche während der nächsten Legislatur - Periode zu erledigen sein werden, ist eine, welche, obwohl von hervorragender Bedeutung für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse der Zukunft, doch bisher selten zum Gegenstande öffentlicher Vorträge gemacht auch in der Presse noch wenig behandelt ist.

Bei der Umwandlung der alten, auf feudalen mittelalterlichen Grundlagen beruhenden Verfassungen von Gemeinde, Kreis und Provinz in zeitgemäße, auf dem Prinzip der Selbstverwaltung errichtete Gestaltungen ist der Bau bekanntlich sehr im Widerspruch mit den Wünschen der liberalen Partei — in der Mitte begonnen worden. Der noch die Einwirkung der konservativen Majorität der Legislatur - Periode von 1870 bis 1873 sehr verrathenden Kreis - Ordnung, das Gesetz über das Verwaltungs - Streitverfahren, endlich das Zuständigkeitsgesetz gefolgt. Der damit nach oben abgeschlossene Bau entbehrt auch heute noch der Unterlage, entbehrt der Gemeinde - Ordnung in Stadt und Land. Eine Städte - Ordnung ist in der letzten Sitzung der vorangegangenen Legislatur - Periode zwar vorgelegt, hat aber die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren nicht erhalten. Eine Landgemeinde - Ordnung ist aber bisher auch noch nicht einmal vorgelegt worden. Zweifelhaft aber kann es nicht sein, und ist auch von der Regierung nie bestritten worden, daß die jetzt geltende Landgemeinde - Ordnung durch eine andere ersetzt werden muß, welche von demselben Geiste getragen wird, der die neue Kreis - und die neue Provinzial - Ordnung durchdringt, und da erscheint es gerade am Vorabend vor der Wahl der Landes - Vertretung für die nächsten 3 Jahre besonders geboten, sich darüber schlüssig zu machen, wie diese neue Gemeinde - Ordnung eingerichtet, und welche Partei mit ihrer Auffassung betraut werden soll.

Den sichersten Anhalt für solche Bechlußfassung wird die Thatjache geben, wie die beiden, sich gegenüberstehenden Parteien in der Vergangenheit Stellung zu demselben Gegenstand genommen haben. Aus den Vorgängen der Vergangenheit wollen wir für die Zukunft lernen.

Schon zur Zeit der Verfassungs - Urkunde war in liberalen Kreisen die Notwendigkeit erkannt worden, die Verfassungen der Gemeinden, Kreise und Provinzen neu zu regeln, und es enthielt deshalb schon die zwar seit dem November 1848 durch rückwärtige Störungen beeinflußte, so doch im Großen und Ganzen noch vom liberalen Geiste bejelte Verfassungs - Urkunde vom 21. Januar 1850 im Art. 105 folgende Bestimmungen:

Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden se. wird durch besondere Gesetze, unter Festhaltung folgender Grundsätze, näher bestimmt:

- 1) Ueber die inneren und besonderen Angelegenheiten der Gemeinden beschließen aus gewählten Vertretern bestehende Versammlungen, deren Beschlüsse durch die Vorsteher der Gemeinden ausgeführt werden.

Das Gesetz wird die Fälle bestimmen, in welchen die Beschlüsse der Genehmigung einer höheren Vertretung oder der Staats - Regierung unterworfen sind.

Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 5. November 1876.

Auf die belebte Woche des Wahlkampfes ist eine Woche der fast monumentalen Ruhe gefolgt. — Mit dem Eintritt des November haben sich auch seine Nebel eingestellt, jene düsteren Gefellen, deren Anwesenheit uns um den Humor bringt, deren bleigraue Färbung uns die Sonne ebenso verbirgt, wie Geibel's Zigeunerbaben, dieselben Nebel, die uns auch verhindern, die Verbesserungen unserer Straßen - Beleuchtung wahrzunehmen. Es ist nicht ohne Gefahr, aber auch nicht ohne Interesse, wenn man in jetziger Jahreszeit einen Abend - Spaziergang durch unsere Vorstädte macht, in denen Gas- oder Petroleum - Laternen, mehrere Sternweiten von einander entfernt, für die Beleuchtung von Fall zu Fall, von Stufe zu Stufe zu sorgen haben; es fällt dies namentlich auf, wenn man von der Cäcilie Straße zur Friedrichstadt über den Kiez hinweg seine Schritte lenkt, — dort, wo die Gasanstalt eigentlich am hellsten ihr Licht leuchten lassen sollte, — oder, was wir schon vor Jahr und Tag einmal hervorhoben, gar der verlängerten Bergstraße — dem Westend — seinen Besuch macht. — Dort hört faktisch die Gemüthslichkeit ganz auf, denn den traurigen Döllämpchen gleich, wie sie früher in den Küchen üblich waren, fristen dort die Hängelaternen ein wahrhaft beklagenswertes Dasein. Man wähnt sich nach Besche oder Bleeser verfest, so gespenstisch dunkel und unheimlich stille wird dort die Promenade, und man prüft unwillkürlich mit geschrägter Aufmerksamkeit den Schritt

- 2) Ueber die Betheiligung des Staates bei der Anstellung der Gemeindevorsteher und über die Ausübung des Wahlrechts wird die Gemeinde - Ordnung das Nähere bestimmen.
- 3) Den Gemeinden steht die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten unter gesetzlich geordneter Oberaufsicht des Staates zu.
- 4) Die Verathungen der Vertretungen sind öffentlich, über Einnahmen und Ausgaben muß jährlich ein Bericht veröffentlicht werden.

Ganz unter Einhaltung dieser Grundsätze erging denn auch die Gemeinde - Ordnung vom 11. März 1850. In ihr wurde der große Versuch gemacht, eine einzige Gemeinde - Ordnung für alle Provinzen des preußischen Staates und für alle Arten von Gemeinden zu schaffen. Selbstverständlich kann der große Apparat, der für Stadtgemeinden von Hunderttausenden von Einwohnern angemessen ist, auf kleine Dorfgemeinden nicht angewendet werden, und es hat deshalb auch jene Gemeinde - Ordnung zwei Arten von Gemeinden unterschieden. Sie hat aber bei dieser Unterscheidung den historischen Gegensatz von Stadt- und Landgemeinden nicht festgehalten, indem sie von der gewiß als richtig anzuerkennenden Voraussetzung ausging, daß diese Unterscheidung durchaus veraltet sei. Die historische Entwicklung der Gemeinden hat dazu geführt, daß viele, ursprünglich kleine Landgemeinden in Industrie und Handel, in Wohlstand und Intelligenz ihrer Bewohner und namentlich auch in ihrer Bevölkerungsziffer vielen Stadtgemeinden, die ihrerseits in ihrer Ausbreitung häufig zum Stillstand, ja sogar oft zum Rückschritt gekommen sind, zuvorgekommen sind. Es wäre augenscheinlich ein Widerspruch, wollte man solchen Stadtgemeinden bloß ihres historischen Begriffs wegen größere Rechte in Bezug auf die eigene Verwaltung ihrer Angelegenheiten einräumen, als den bedeutenderen und bevölkerteren Landgemeinden. Die Gemeinde - Ordnung vom 11. März 1850 hat in der Bevölkerungsziffer die Grenze zwischen großen und kleinen Gemeinden finden zu sollen geglaubt, und hat zwischen Gemeinden mit mehr als 1500 Einwohnern und solchen mit weniger Einwohnern unterschieden. Uns beschäftigt heute die Verfassung der kleineren Gemeinden, und in Bezug auf diese hat jene Gemeinde - Ordnung folgende Bestimmungen getroffen:

- 1) Die mit einem Grundstück verbundenen Rechte und Pflichten zur Verwaltung des Schulzenamts sind aufgehoben.
- 2) Jede Gemeinde hat einen Gemeinderath von der Regel nach 6 Mitgliedern — die Zahl kann auf 3 eingeschränkt und bis 12 ausgedehnt werden — und einen Gemeindevorsteher.
- 3) Mitglieder des Gemeinderaths sind:
 - a) diejenigen Personen, welche mehr als $\frac{1}{4}$ der gesammelten Abgaben aufbringen,
 - b) die auf 6 Jahre gewählten Mitglieder, von denen die Hälfte Grundstücksbesitzer sein müssen.
- 4) Wahlberechtigt ist, wer wenigstens 2 Thlr. direkte Steuern bezahlt oder ein Haus oder ein sonstiges Grundstück im Werthe von 100 Thlrn. besitzt.
- 5) Die Sitzungen des Gemeinderaths sind öffentlich und werden durch den Gemeindevorsteher geleitet. Beschlüsse über Veräußerung von Grundstücken

und von Sachen von wissenschaftlichem, historischem oder Kunstd-Werth bedürfen der Bestätigung, im Uebrigen verwaltet der Gemeinderath die Gemeinde-Angelegenheiten selbstständig, wählt den Vorsteher und die Gemeindebeamten.

- 6) Der Gemeindevorsteher, dem 2 Schöppen nur zur Aushilfe und Vertretung beigegeben sind, wird auf 6 Jahre gewählt und vom Landrat bestätigt, er verwaltet die Ortspolizei, er bereitet die Beschlüsse des Gemeinderaths vor, leitet dessen Verhandlungen, hat Stimmberechtigung in denselben, führt demnächst die Beschlüsse aus, kann dieselben auch beanstanden, wenn er sie für nachtheilig für das Gemeinwohl hält, er verwaltet endlich das Vermögen und die Einkünfte der Gemeinde und vertreibt dieselbe nach Außen.
- 7) Es wird die Bildung von Gemeinden in einander aufgehen, sei es, daß für einzelne Angelegenheiten gemeinsame Einrichtungen getroffen werden, ermöglicht.

Gewiß wird man gegen einzelne Bestimmungen dieser Gemeinde - Ordnung Einwendungen erheben können, im Großen und Ganzen kann man ihr aber das Zeugniß nicht versagen, daß sie einerseits die berechtigten Ansprüche der Höchstbeteuererten und des Grundbesitzes sichert, anderseits auch in ausreichender Weise den anderen steuerpflichtigen Gemeindemitgliedern die Teilnahme an der Verwaltung gewährt, daß sie die, neben Einsparung eines starken Aufsichtsrechts an den Staat, eine wirkliche Selbstverwaltung einführt.

Leider sollte diese Gemeinde - Ordnung nicht lange bestehen.

Eine in ihr selbst enthaltene Bestimmung, welche in der Absicht aufgenommen war, die alten Verhältnisse in schonender Weise in die neuen umzuwandeln, bot das Mittel zur Befestigung. Im §. 156 war festgesetzt, daß die bisherigen Gemeindeverfassungen in den einzelnen Gemeinden erst von dem Zeitpunkte an außer Kraft treten sollten, in welchem die Einführung der neuen Gemeinde - Ordnung beendigt und bekannt gemacht sein werde.

Zu jener Zeit machten sich die im November 1848 schüchtert hervorgetretenen, demnächst angewachsene, rückläufigen Bestrebungen in der Staatsverwaltung in immer breiterem Strome geltend. Zuerst benutzte man den eben genannten §. 156 der Gemeinde - Ordnung, um diese neue Verfassung von den einzelnen Gemeinden fern zu halten. Bald aber erschien dies ungenügend, und man ging daran, das ganze Gesetz aufzuheben. Während es sonst selbstverständlich ist, daß man ein Gesetz nur aufhebt, wenn man ein besseres an die Stelle setzen will, hatte man es hier so eilig, daß man die Aufstellung einer neuen Gemeindeverfassung nicht glaubte abwarten zu können, und so haben wir denn unterm 24. Mai 1853 ein Gesetz erhalten, dessen Inhalt sich darauf beschränkte, die Gemeinde - Ordnung vom 11. März 1850 einfach aufzuheben und die frühere, inzwischen als antiquar angesehene Gemeinde - Ordnung mit ihren unüblichen und zweifelhaften Bestimmungen wieder in Kraft zu setzen, welche außerdem noch für die Zukunft neue Gemeinde - Ordnungen für Westphalen und die Rheinprovinz, sowie neue Städteordnungen versprach.

Es ist dann noch ein Gesetz, betreffend die Landgemeindeverfassung in den östlichen Provinzen, unterm 14. April 1856 ergangen. Der Inhalt beschränkt sich

und die Art des Auftretens des uns im Rücken folgenden Wanderers, ungewiß, ob er in diesen Regionen ebenfalls auf Studien ausgeht, gleich uns, oder ob das Geschick ihm hier zu wohnen beschieden. — In der That beunruhigt uns der nahe, wichtige Schritt eines Wanderers, dessen Schattenriss riesengroß im Nebel neben uns herstreitet; den starken Kopf übergebeugt, die rechte Hand mit einem tüchtigen Babel bewaffnet, macht er den Eindruck eines Mannes, der nicht nur drauf gesetzt ist, sich zu wehren, sondern unter Umständen auch anzugreifen, und wir verdoppeln unsern Schritt, um aus dieser gefährlichen Nähe zu kommen. — Aber der Verfolger hinter uns thut auch sein Möglichstes; seine Schritte werden schneller, sein Athene hastiger, er murmelt unverständliche Worte von „Finsterniß, gerade recht, glückliche Gegend, doppelte Steuern u. s. w.“, die uns das Blut erstarren machen. — Es ist kein Zweifel, wir sollen überfallen werden, und wollen unser Leben so theuer als möglich erkaufen. — Die zitternde Hand fasst nach dem Taschenmesser, — die Noth macht zum Kieker — die Aufregung hat mit der Finsterniß den höchsten Grad erreicht, denn der letzte Rest von Schatten ist verschwunden, und nur die hastigen Schritte des Verfolgers tönen dicht hinter uns. Da haben wir einen großen, einen glücklichen Gedanken: — „der Lebensgefahr direkt ins Auge zu schauen.“ Ein Griff zu den Schweden, eine Schwenkung links um, und in der Brillantbeleuchtung eines einzigen Streichholzes stehen sich die beiden nächtlichen Wanderer gegenüber und lassen zwei von bleicher Furcht gleichmäßig angekrankte Gesichter blicken;

sich erkennen und sich freudetrunknen in die Arme sinken, war das Werk eines Augenblicks. — Es war nicht ein tiefler Strolch, der es auf unser Leben oder das Portemonnaie abgesehen hatte, — nein, es war unser alter Kollege vom Metier, der, von dem Genuss eines Schlummer - Seidels heimkehrend, sich zum Beziehen seines Winterquartiers anschickte, das er auch nach einigen Minuten in unserer Begleitung erreichte. — Hier erst gestand er uns, daß er von demselben Schauer geschüttelt worden, wie wir, und daß er in dem einsamen Spaziergänger vor sich eher einen verdächtigen Besenbinder, als den harmlosen Wochenplauderer vermutet hätte. Die Moral von der Geschichte bleibt, abgesehen von dem scherhaftesten qui pro quo jenes Abends, doch immer diese: Ist die Beleuchtung der Bergstraße, namentlich von Güthler's Halle ab, eine ausreichende? Wir glauben — Nein. — Haben die Bewohner jener Gegend bis zum Föhrischen Etablissement weniger Ansprüche auf eine genügende Straßenbeleuchtung, als wir inmitten der Stadt? — Nein. — Müssen gleichen Pflichten nicht auch gleiche Rechte gegenüberstehen? — Unbedingt. — Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die immerhin noch stiefmütterliche Behandlung der Vorstädte nicht andauern darf, sondern daß ihnen die Wohlthaten aller kommunalen Einrichtungen, ohne Rücksicht auf den Stadtsackel, unverkürzt zu Theil werden müssen. — Es soll hierbei nicht gelegnet werden, daß das Bestreben der Verwaltung nach dieser wünschenswerthen Gleichmäßigkeit hin gravitiert, — im Gegenteil, können die Leistungen der letzten Jahre nicht dankend genug hervorgehoben werden,

aber auf einzelne Ergänzungen der alten Bestimmungen, und insbesondere wird hinsichtlich des Stimmrechts in der Gemeinde die alte Ortsverfassung aufrecht gehalten. Nur wenn diese dunkel oder zweifelhaft ist, oder erhebliche (?) Misshandlungen zwischen Stimmrecht und Theilnahme an den Gemeindeläufen bestehen, soll mit Zustimmung der Gemeinde oder durch Vorschrift der Regierung eine Abänderung möglich sein, aber auch wieder mit der Einschränkung, daß nur Grundstücksbesitzer berufen, so daß selbst die kleineren Besitzer zu Kollektivstimmungen verbunden werden können. Eine gewöhnliche Gemeindevertretung kann nur auf Antrag der Gemeinde eingeführt werden. Die Gemeinde-Abgaben sind nach Ortsverfassung oder hergebrachter Gewohnheit zu erheben, und nur wo diese dunkel oder zu erheblichen (?) Misshandlungen führt, kann auf Antrag der Gemeinde oder Anweisung der Regierung eine Abänderung herbeigeführt werden. Die Bildung von Gesamtgemeinden ist schwer zu überwindende Formen geknüpft.

Dies sind die Bestimmungen, welche die konservative Partei schuf, als ihr Einfluß die Maßnahmen der Regierung und die Beschlüsse sowohl des Herrenhauses als des Abgeordnetenhauses bestimmte. Eine freie Bewegung in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten, eine zeitgemäße Umwandlung der alten Verfassungen ist von der konservativen Partei nicht blos nicht zugelassen, sondern möglichst schnell befeitigt.

Der Theil der Bevölkerung, welcher die Beteiligung der jetzigen Gemeindeverfassungen und ihrer veralteten, jede freie Bewegung und Selbstbestimmung hindernenden Formen, sowie die Abschaffung der Beeinflussung der Gemeinden durch die Verwaltungsorgane wünscht, wird eben so wissen, in welcher Partei er die hierfür geeigneten Vertreter zu suchen hat, wie dies der Theil der Bevölkerung wissen muss, welcher auch für die Zukunft die Erhaltung der jetzigen Gemeindeverhältnisse will.

Landsberg - Soldiner Wahlkreis.

Landsberg a. W., 2. Nov. Wir hatten neulich von den Mitteilungen, welche uns über die konservative Versammlung vom 26. d. M. gemacht wurden, nur diejenigen wiedergegeben, welche den Anspruch auf allgemeines Interesse hatten. Wenn wir heute noch hinzufügen, daß man sich u. A. dort auch gegenwärtig beschäftigt haben soll, an Gründungen der letzten Jahre beteiligt gewesen zu sein, so geschieht dies nur, weil wir meinen, daß die Mitteilung im Inseratenteil, um deren Aufnahme Frhr. v. Schlotheim-Lippe heute dringend die Redaktion ersucht, sonst unsre Lesern nicht verständlich sein dürfte.

Lokal - und Kreis - Nachrichten.

— th — Gartenbau - Verein. Sitzung vom 15. Octbr. Vorsitzender Herr Vaeje. Eingangs der Sitzung erfolgten Mittheilungen aus dem Katalog Liebig - Dresden. Azaleen, Kamelien und Rhododendron sind besonders zahlreich vertreten. Als hervorragende Neuheiten verdienst unter den Azaleen „Flora“, unter den Rhododendron „Ludwig Leopold Liebig“ genannt zu werden. Hierauf wurde auf den Katalog Meiß - Berlin aufmerksam gemacht. In ihm ist eine andere Seite gärtnerischer Thätigkeit vertreten. Saamen aller Art, namentlich für die Landwirthschaft, sowie jede Sorte von Baumschul-Artikeln werden hier dargeboten. — Wie reichhaltig und eigenartig einzelne Familien unserer Flora unter der sorgsamen gärtnerischen Pflege sich gestalten, wurde ad oculum demonstriert durch ein Bouquet, wel-

— aber wir halten die wirklich ungenügende Beleuchtung der angeführten Gegenden, trotz der dort herrschenden Dunkelheit, für eine brennende Frage, deren Erledigung ernstlich in Angriff genommen und mustergültig erledigt werden muß. — — — Denn was sollte aus der mit Spannung erwarteten, am 2. October cr., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokal stattfindenden General-Versammlung der „Grünen Schleife“ werden, wenn das Vereins-Lokal in den Vorstädten läge? — Da wir vermuten, daß sich Tausende von Landsbergern zu diesem wichtigen Alte auf den Straßen einfinden werden, um beim Aufzuge der „Grünen Schleife“ die Honneurs zu machen, so könnte es bei mangelhafter Beleuchtung den Zuschauern nicht nur grün, sondern selbst blau vor den Augen werden, wenn es zur gemütlichen Holzerei käme. — Wir empfehlen deshalb dem geehrten Vorstande, bei Zeiten, — jedenfalls aber schon bis zum 25. September cr., — für eine genügende Zahl Fackeln mit hoher polizeilicher Erlaubnis zu sorgen, und offerieren unsere eigenen Dienste in der Presse mit vollster Bereitwilligkeit für den Fall, daß es bei diesem Feeste wiederum nicht an so reizenden anachronistischen Scherzen fehlt, als bei der Announce vom letzten Donnerstag der Fall war. — Wir bitten, bei dem gänzlichen Mangel an Stoff, auch andere humoristische Vereinigungen, unser in eben demselben wohlwollenden Sinne zu gedenken; an unserer Dankbarkeit soll es nicht fehlen.

Das dritte Sinfonie-Concert der hiesigen Theater-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Fritz Richter am 1. November ist im Ganzen

gescheitert. Herr Koch in der Versammlung vorlegte. Aus lauter Geschwistern, Kinder der altangesehenen Familie Fuchs, war es zusammengelegt. Obgleich jedes Glied derselben die Familienähnlichkeit nicht verläugnen konnte, zeigte sich doch sowohl hinsichtlich der Gestalt, als auch der Farbe und Größe der Blumentronen eine wunderbare Verschiedenheit; denn von den Miniaturnrönchen unserer ältesten Sorten ging es hinauf bis zum microphylla, darüber mit ihren 7 cm. großen Blumenronen. Mit Recht wandte sich dieser Zusammenstellung die allgemeine Aufmerksamkeit zu. — Hierauf wurde ein langer Artikel aus der Monatschrift des Vereins für Förderung des Gartenbaus vorgelesen. Derselbe verbreitete sich über die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Gärtnerei. Er bot über Leben und Ernährung der Pflanzen, über die verschiedenen Arten der Düngemittel und deren besondere Wirkung und Anwendung auf jedem gärtnerischen Felde des Interessanten soviel dar, daß die Versammlung den Ausführungen mit reger Aufmerksamkeit folgte. — Durch den nun folgenden Aufsatz der „Frauendorfer Blätter“ wurde in klarer, allgemeinfähiger Weise dargelegt, welches Verfahren beim Düngen der Obstbäume anzuwenden sei. Au diese verschiedenen Vorträge und Mitteilungen schloß sich mehrfach eine bald kürzere, bald längere Debatte an. — Es folgte nun die Verlosung von Hyazinthenzwiebeln in Löppen, bei welcher jeder der Versammlten wenigstens ein Exemplar erhielt. Um diesen lieblichen Kindern, namentlich unserer winterlichen Zimmerflora, eine angemessene Pflege und ein gutes Gedene zu sichern, erfolgte auf Grund der Angaben von Benary-Erfurt eine Belehrung über eine regelrechte Behandlung derselben. — Schließlich kam noch ein Artikel der Berliner Blätter für Gärtnerei zum Vorlese. Derselbe lenkte die Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Schmuckplätze der Stadt Berlin. Es geht daraus hervor, daß in jüngster Zeit die städtische Verwaltung, speziell die städtische Park- und Garten-Deputation, erhöhte Anstrengungen macht, um diesen Plätzen ein würdiges Aussehen, eine geschmackvolle Zierde zu verleihen. Als Beweis dafür wurde hingewiesen in erster Linie auf den Schillerplatz (Gendarmeriemarkt), sodann auf die Einrichtung des Leipziger, Wilhelm- und Belle-Alliance-Platzes und auf diejenigen Plätze, welche einige Kirchen, namentlich die Zions- und Michaeliskirche umgeben. Mehrere der Anwesenden konnten diese Angaben aus eigener Anschauung als richtig bestätigen.

— r. Nach dem neuesten „Amtsblatt“ ist die Erlaubnis in Dühringshof eine Apotheke anzulegen, dem Apotheker R. H. Küffner zu Zduny ertheilt worden.

— r. Die Herbst-Deichschau des Warthebuchs hat vom 16. bis zum 21. v. Mts. stattgefunden. In der am leitgenannten Tage unter Vorsitz des Regierungs-Assessors Meyer - Frankfurt a. O. abgehaltenen Sitzung des Deichamts ist nach dem „Kr. Bl.“ der neue Deich-Inspektor Ruhbaum — Sonnenburg eingesetzt, und u. A. beschlossen worden: Die zur vollen Herstellung der noch nicht beseitigten Schäden noch nötigen 6700 Ml. durch ein Darlehen aufzubringen, sowie den Erlös einer Polizei-Verordnung, in Ergänzung der Baupolizei-Ordnungen, herbeizuführen, wonach Gebäude (die in der Nähe der Wälle aufzuführen) nur in einer Entfernung von 4 Metern vom Fuße des Walles errichtet werden dürfen.

— r. Die vielfach gehegte Vermuthung, daß die im Laufe dieses Jahres (9. März, 10. April, 11. Juni 10. Juli und 7. October) hier in der Lorenzendorfer und Zehowerstraße stattgefundenen Scheunenbrände nicht durch Zufall entstanden sind, ist in den letzten Wochen eine so allgemeine geworden, daß die Königliche

als ein sehr gelungenes zu bezeichnen. Das Programm desselben fußte mit Ausnahme von 2 Piècen durchweg auf klassischem Boden, und die geistige Reproduktion desselben ließ uns wieder und immer wieder die von tiefem Kunstverständniß getragene vorsprüngliche Leitung des Orchesters erkennen. Gewissenhafter Weise müssen wir bezüglich der technischen Reproduktion aber auch berichten, daß verschiedene Blasen-Instrumente an einzelnen Stellen die wünschenswerthe Präzision beim Einsetzen oder Aushalten des Tons vermessen ließen. Dies hätte unfreies Grachtens bei sorgfältiger Vorbereitung des Toneneinfusses wohl an den meisten Stellen vermieden werden können, da dieselben von Musikverständigen nicht gerade unter die gefährlichen Klippen gerechnet werden, deren Umstossung stets als ein glücklicher Zufall gilt.

Dieses Lob und diese Mängel treffen vornehmlich die Ausführung der herrlichen, ewig jugendlichen Ouverture zum „Sommernachtstraum“, in welcher uns Mendelssohn ein Stück Programmumstilk in edelster Form, wie wir sie unter Anderem auch in der Beethovenischen Pastoralfinisse bestehen, geschaffen hat. Die geistige Wiedergabe derselben war eine ganz vorzügliche; trotz der schwachen Besetzung der Violinen Alles wohl intoniert. Wer sah bei dem Gechwirr der Violinen und den munteren Sprüngen der Flöten und Clarinetten nicht das nekische Treiben der Elfen im Geiste an sich vorüberziehen? — Leider trübte uns in den Schlüpförden der verspätete Einsatz der einen Flöte und der etwas abschneppende Ton des Bassos den gehabten Genuss. Der reizende türkische Marsch aus der von Beethoven seiner Zeit zu dem Teufelspiel „die Ruinen von Athen“ zur Einweihung des aus der Asche erstandenen neuen Theaters zu Peith componirten Musik, eine Zierde der Programme aller größeren Concertinstitute, machte den gewohnten erfrischenden Eindruck auf Alle, nur schien einem großen Theile der Zuhörer die Kürze, namentlich das Fehlen eines Trios aufzufallen. Diese Kürze ist aber durch den scenischen Vorgang, welchen die Musik begleiten soll, wie bei vielen Märchen, die nicht gerade einen großartigen, langausgedehnten Aufzug begleiten, geboten. Wir erinnern beispielweise an die Märche in den Opern „Didio“ und „der Wassermann“.

Der zweite Theil des Concertes brachte uns die Ouverture „Im Hochland“ von Niels Gade und das

Regierung unter dem 21. v. M. 100, der Magistrat unter dem 28. v. M. 150 Mark Belohnung ausgesetzt hat für Denjenigen, welcher die Urheber namhaft macht. Leider ist bis jetzt ein Erfolg nicht zu verzeichnen gewesen.

— r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung steht u. A. der Antrag auf weiteres Vorgehen in der Schlacht - haus - Augeregenheit; außerdem findet in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Ergänzungswahl von 4 und die durch Vermehrung der Bevölkerung gebotene Neuwahl eines städtischen Kreistags. Abgeordneten statt.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im October 1876.

- 1) Luftwärme R°: Mittel 8,12; 6 morgens 5,90; 2 mittags 11,07; 10 abends 7,38. Größtes Lagemittel 14,40 den 13., kleinstes 1,80 den 20. Maximum 19,6 den 13. bei schwachem SW. Minimum -1,6 den 21. bei lebhaftem NW. Größter Unterschied während eines Tages 10° den 13. Au 4 Tagen unter 0°.
- 2) Luftdruck: Par. Ein. auf 0° reducirt: Mittel 337,11; Maximum 341,11 den 23. bei lebhaftem NW. Minimum 329,95 den 1. bei schwachem SW.
- 3) Winddruck: Mittel 3,37; Maximum 5,70 den 14. Minimum 1,34 den 23.
- 4) Druck der trockenen Luft: Mittel 333,74.
- 5) Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 79; Maximum 100 den 8. und 9. Minimum 38 den 23.
- 6) Windrichtung von 3 mal 31 Beobachtungen 3 N. 23 NW. 11 O. 5 SO. 4 S. 23 SW. 13 W. 11 NW. Mittel W. 27 $\frac{1}{2}$ N.
- 7) Windstärke: Mittel 1,4.
- 8) Bewölkung: Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, 3 heiter, 4 trübe, 6 ganz bedekt.
- 9) Regen Par. Maß: 71,2 Kubikzoll auf 1 Fuß, was einer Regenhöhe von 5,93 Ein. gleichkommt; bei SW. 3,31, W. 0,73, NW. 1,89. Maximum während eines Tages 3,54 den 1. früh vor 6 bei NW. und SW. Zahl der Tage mit Regen 8, mit Hagel 1, mit Nebel 5.

Aus dem Regierungs - Bezirk.

— r. Wir haben neulich an dieser Stelle die Wahlergebnisse des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. nach Namen und Parteistellung der Abgeordneten wiedergegeben; das Hauptblatt hat sodann die Stärke der Parteien im neu gewählten Hause mit genauem Ziffern belegt. Unser Regierungs-Bezirk hat bekanntlich dazu beigetragen, die Altkonservativen (neu und deutsch) um 3 zu vermehren, während der Regierungs-Bezirk Potsdam nur 1 dieser Partei zugeschürt hat. Dieses Ergebnis in der Provinz Brandenburg fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Vermehrung der genannten Partei überhaupt nur 5 beträgt; unsere Provinz hat darin Pommern nun wieder erreicht. Von 38 (früher 33) altkonservativen Abgeordneten gehören 11 (früher 11) der Provinz Pommern, 10 (früher 6) der Provinz Brandenburg an. Zu den 15 Landräthen des neuen Abgeordneten-Hauses stellt der Regierungs-Bezirk Frankfurt allein 3.

Güstlin, 2. Novbr. Die Frist zur Vollendung und Inbetriebnahme der Eisenbahn von Briesen nach Frankfurt a. O., bezüglich des noch unvollendeten Theils dieser Eisenbahn von Letschin nach Frankfurt a. O., ist bis zum Schlüsse des Jahres 1877 verlängert. (Tgl.)

— Der Schauspieler und Regisseur Horst-Richter, geboren zu Schönlanke am 25. Januar 1830, ist, wie eine Todesanzeige in Theaterblättern meldet, in der

sogenannte Clarinettenquintett von Mozart; beide Stücke wurden vortrefflich exekutiert, und wenn auch die genannte Ouverture nicht von dem poetischen Dufte angehaucht ist als desselben Komponisten Ouverture „Nachklänge an Osstan“, so hätte dieselbe doch eine wärmere Anerkennung Seitens der Zuhörer verdient, als es der Fall war.

Desto stürmischer war der Applaus nach den einzelnen Nummern des Mozart'schen Quintetts. Wer fühlte sich aber auch nicht bei den Tönen dieses Meisterwerks bis in den siebten Himmel versetzt? Giebt es etwas Tieffundenes als das herrliche Larghetto mit seinem Zwiegespräch zwischen Violine und Clarinette? Seide der Einzelne der Mitwirkenden leistete Tüchtiges, um uns das schöne Tongebilde in voller Klarheit vor die Seele zu führen; wenn wir aber der so vorzüglich ausgeführten Clarinettenpartie den Preis zuerteilen, so mögen die andern Herrn nicht uns, sondern den Meister Mozart selbst, der es nun einmal so angelegt hat, zur Rechenschaft ziehen.

Im dritten Theile war der uns bisher nur aus der Partitur bekannte erste Satz aus der Serenade von Joh. Brahms für uns von hervorragendem Interesse. Brahms, welcher tiefsinnde Lieder komponirt und sich mit diesen beim musikalischen Publikum große Anerkennung verschafft hat, ist mit seinen größeren Kompositionen weit über den leichten Beethoven'schen Standpunkt hinausgegangen, und namentlich wird ihm von den Konservativen unter den Musikern der Vorwurf zu großer Reflexion und zu geringer Unmittelbarkeit bei seinen Schöpfungen größeren Styls gemacht. Daher kommt es, daß seine Werke nicht sofort durchschlagen. Aber als einer der ersten jetzt lebenden Meister ist er allgemein anerkannt. Die Meisterschaft zeigte sich dann auch unfehlbar in der uns vorgeführten Composition, deren treffliche Ausführung uns wenigstens einen großen Genuss gewährt hat.

— Vor der den Schlüß bildenden, in gewohnter Dertheit und Verve ausgeführten Oberon-Ouverture bewährte sich Herr Schubert in dem Vortrage einer an sprechenden Composition von Kummer über Motive aus Rossini's „Wilhelm Tell“ wieder als ausgezeichneter Virtuose auf dem Violoncello und erntete dafür, wenn auch keinen Blumenstrauß, doch stürmischen Beifall.

Nacht vom 19. zum 20. October zwischen Straußberg und hier durch einen Kurierzug überfahren und sofort gefördert worden. Beerdigt wurde derselbe am 22. October im Werder bei Straußberg. Der Verstorbenen fungirte im Mai d. J. als Oberregisseur des Schäfer'schen Untertheaters in Posen.

Fo r s t, 1. Novbr. Am Sonntag hat hier selbst die feierliche Einweihung der bereits vor zwei Monaten eröffneten und jetzt von ca. 100 Kindern besuchten Kleinkinderschule stattgefunden. (Forst. Wobl.)

F r a n k f u r t a. O. 23. Octbr. Am 1. November 1876 werden in Pförtchen und Topper, in Verbindung mit den Orts-Postanstalten, Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet. (Amtsblatt.)

F r i e d e b e r g, 1. Novbr. Der Redaktion des Amtlichen Friedeberger Kreisblattes ging vor einigen Tagen von Seiten des hiesigen Magistrats die schriftliche Mittheilung zu, daß für einen Vertreter der Presse ein besonderer Sitz mit Schreibgelegenheit im Stadtverordneten-Saale hergestellt sei. — In demselben Blatt bittet der Rektor der dortigen Volkschulen, fortan keinem Bettelnden Kind eine Gabe reichen zu wollen, da das Betteln die Grundlage zum Lügen, Stehlen und schlimmen Dingen bilde.

S o r a u, 2. Novbr. Das bei E. Hoene in Forst gedruckt und vor den Wahlen verbreitete Flugblatt "An die Urwähler des Sorau-Gubener Wahlbezirks" ist von der Königl. Staats-Anwaltschaft hier selbst mit Beschlag belegt, und durch Beschluss der Königl. Kreisgerichts-Deputation ist diese Beschlaubnahme aufrecht erhalten worden, weil der Inhalt des Flugblatts geeignet erscheint, in einer, den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung, nämlich die kleinen ländlichen Grundbesitzer gegen die Mitglieder der deutsch-konservativen Partei öffentlich aufzureißen. (Sor. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

B i r n b a u m, 30. October. Das Wahllokal in Zirke, in welchem die Abgeordneten für die Kreise Birnbaum und Samter gewählt werden, sucht seinesgleichen. Dasselbe befindet sich auf dem Bodenraume eines alten hölzernen, ausgesachten Speichers, der nur durch einige kleinere Dach-Lücken und Fenster in den Giebelseiten schwaches Licht erhält, und zu welchem eine schmale hölzerne Treppe führt. Dort drängten sich am 27. dieses Monats 3 bis 400 Menschen zusammen, und es war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, bei der Prüfung der Wahlverhandlungen die Meinung der Anwesenden über Gültigkeit oder Ungültigkeit einzelner Wahlmännerwahlen zu erforschen, und an den Wahlstisch zu gelangen, um dort seine Stimme abzugeben.

Es ist wohl selbstverständlich, daß es der Würde eines wichtigen politischen Aktes nicht entspricht, ein derartiges Wahllokal zu benutzen. Dasselbe ist aber außerdem in höchsten Grade feuergefährlich, weil der untere Raum mit Stroh und Heu ausgefüllt ist, und die geringste Unvorsichtigkeit mit Cigarren leicht ein entzündliches Unglück herbeiführen kann. (Pos. Stg.)

S c h n e i d e m ü h l, 1. November. Und wenn ein Schwindel noch so plump angelegt ist, es finden sich immer Einfältige genug, welche auf denselben hineinfallen — das ist ein alter Erfahrungssatz, der sich stets aufs Neue bewahrheitet zum Glück für Diejenigen, welche mit ihrem Witz auf die Dummheit Anderer spekulieren. Diese Betrachtung drängt sich uns auf Angesicht zweier hier verbreiteten Plakate, in welchen die Inhaber von sogenannten Wanderverlagen allen Ernstes dem Publikum versichern, daß jeder Käufer in der Höhe des ganzen Einkaufsbetrages von den Verkäufern (auf diese selbst) eine Anweisung erhält, deren Auszahlung „genau auf den Tag“ in der Schneidemühler Zeitung bekannt gemacht wird. Einer dieser „Wohlthäter“ der Schneidemühler überbietet sogar den andern dadurch,

dass er auf die voll zurückzuzahlenden Beträge noch 4 p. Et. pro Anno draufzulegen verippt. Die Zahl der Einfältigen, welche an diesen handgreiflichen Humbug anbeißen, soll, wie uns versichert wird, keine geringe sein, und gläubig harren sie auf den in der Schneidemühler Zeitung „genau bekannt zu machenden“ Rückzahlungstag, nachdem sie für gutes Geld Waren von zweifelhaftem Werth eingekauft haben. Daß der Rückzahlungsstermin auf den Rümmerehrtag fällt, und daß die ausgegebene Anweisung nichts weiter ist, als ein glänzendes Zeugniß, das sich jeder Käufer über seine Dummheit ausspielen läßt, davon scheinen die biederer Leute nicht die leiseste Ahnung zu haben. —emandem zuzumuthen, daß er ernsthaft glauben solle, er werde von dem Verkäufer den Betrag eines Einkaufs jemals zurückhalten, ist in der That eine so grobe Beleidigung, daß sie vor den Injurieurichter gebracht werden müßte. Ueber die Einfalt der Leute, welche defensungeachtet diesen starken Glauben hegen, könnte man daher schadenfroh lachen, wenn die Sache nicht auch ihre ernste Seite hätte, wenn jene Wandlerager, welche mit ihren Schundwaren die Provinzialstädte überfluteten, nicht den ortseingesessenen reellen Geschäftsleuten den empfindlichsten Schaden durch die unfaulbare Konkurrenz zufügen würden. Wenn die Käufer auch hinterher zu der Überzeugung gelangen, daß sie in ärgerster Weise übers Ohr gehauen sind, daß die Ware, welche sie aus jenen ambulanten Lagern heimgebracht haben, durch Appretur und sonstige Kunstgriffe aufgeputztes Schundzeug und doppelt über den Werth bezahlt ist, so bewahrt sie der erlittene Schaden zumeist doch nicht vor erneutem „Reinsfall“, sobald von einem andern „Industriellen“ ein neuer Körder in veränderter Gestalt ausgeworfen wird. Doch selbst wenn der Geprellte sich vor fernrem Schaden hüttet, so hat der heimische Kaufmann durch das ihm entgangene eine Geschäft schon immerhin einen Verlust erlitten, den er schwer empfinden muß, sobald er sich bei mehreren Kunden wiederholt. (Tageblatt.)

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Blüher**, ältesten Tochter des früheren Apothekenbesitzers, jetzigen Rentiers Herrn A. Blüher hier, erlaube ich mir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuseigen.

Cottbus, den 1. November 1876.

Gustav Otto,
Apotheker.

Verkauf starker Pyramiden-Pappeln.
Am Mittwoch den 8. Novbr. er. sollen die zwischen der Kuhburg und Seidlitz stehenden Pyramiden-Pappeln von 2 Uhr Nachmittags an meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verkauft werden.

Landsberg a. W., den 30. October 1876.
Der Magistrat.

Zu der **Borbesprechung** am Donnerstag den 26. v. Mts. in der Krone zu **Landsberg a. W.**

gehört noch, daß Otto Glagau schreibt: Die Hübner'sche Hypothekenbank resp. ihr Chef sind bei den folgenden Gründungen beteiligt:

Deutsch-Holländischer Bau-Verein in Berlin.

Grund-Kapital: 5 Millionen Thlr. Cours 8 Brief.

Brauerei Friedrichshain. Aktien-Kapital: 1 Million Thlr. Cours 40.

Bock-Brauerei in Berlin. Grund-Kapital: 700 Tausend Thaler Cours 50.

Berliner Molkerei. Aktien-Kapital: 200 Tausend Thaler.

hat liquidirt.

Deutsch-Russische Handels-Bank in Berlin.

Grund-Kapital: 3 Millionen Thaler.

hat liquidirt.

Allgemeine Depositen-Bank in Berlin.

Grund-Kapital: 5 Millionen Thaler.

hat liquidirt u. s. w.

Freiherr von Schlotheim.

Gute Apfel kauft und erbittet Offeraten (He. 13679.)

Robert Schulz in Senftenberg N. 2.

Für Damen!

Der erwartete große Posten

Sammet-Neste

ist in vorzüglichsten Qualitäten eingetroffen, und offerire ich dieselben in Stücken von 1 bis 4 Ellen zu dem enorm billigen Preise von 65 Pf. per $\frac{2}{3}$ Meter (Elle) an.

Gustav Bodihn,
Markt 5.

Bitte zu beachten!

Ein geehrtes auswärtiges, sowie hiesiges Publikum ersuche, die Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

zum Photographiren zu benutzen. Für Kinderaufnahmen bitte nur helles Wetter zu wählen. Weihnachts-Arbeiten bitte rechtzeitig zu bestellen.

Alle Arten Rahme

halte stets vorrätig zu den billigsten Preisen.

Photographisches Atelier

von **G. Seele,**

Friedebergerstraße No. 4.

Ein Haus

in der Vorstadt von Berlinchen N.-M.,

20 Jahre alt, 6 zwei- und dreifensterige, gut dekorirte, heizbare Zimmer nebst Zubehör enthaltend, zwischen zwei dazu gehörigen Gärten anmutig gelegen, von der Veranda schöne Fernsicht über den See, mit Hofplatz, Aufahrt, Pumpe, Stallungen, soll unter sehr günstigen Bedingungen für 3200 Thlr. aus freier Hand verkauft werden. Brandfassenswert 2200 Thlr. Hypotheken fest. Seiner gesunden Lage wegen geeignet für Pensionäre, Rentiers; seine 300 Fuß lange Straßenfront paßt auch zu einer Garten-Wirtschaft mit Regelbau, sowie zu jedem anderen industriellen Unternehmen.

Die nähere Adresse ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geschäfts-Verkauf.

Das

Material- und Kurz-Waaren-Geschäft von

L. Mayen in Zantoch ist wegen Todesfall zu verkaufen und sofort zu übernehmen.

Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Sterbewohnung zu Zantoch oder bei Herrn Dr. Zanke in Landsberg a. W.

Mein bedeutendes Lager in

Muffen und Boas

halte bestens empfohlen.

W. Hellmund,

3. Poststraße 3.

Bestellungen und Reparaturen werden stets sauber und gut ausgeführt.

Höchst wichtig für Augenleidende!

Herrn Stroinski,

am Wäldchen No. 11 hier, öffentlichen und herzlichen Dank für die in bereitwilliger und uneigennütziger Weise (ohne für seine Mühlerei und verabreichten Medicamente etwas anzunehmen) übernommene Behandlung von 60 Knaben der Waisenanstalt, welche von der ägyptischen Augenkrankheit befallen waren, und in Zeit von 10 Wochen wieder vollständig hergestellt worden sind, nachdem 30 Knaben über Jahr und Tag hier vergeblich Hülfe gesucht und durch schmerhaftes Beziehen der Zustand statt sich zu bessern, verschlimmert hatte. Nach der Untersuchung sämmtlicher 81 Waisenknaben durch Herrn Stroinski ist von dem Tage ab, wo die angeordneten Maßregeln ausgeführt, bei den übrigen Knaben eine weitere Ansteckung nicht erfolgt, und sind die Bewohner der Waisenanstalt von der gräßlichen Krankheit nunmehr vollständig befreit.

Breslau, den 30. September 1876.

Der Vorstand der kathol. Waisen-Anstalt zur heiligen Hedwig. (H. 22599)

F. Groeger.

Das beliebte Stroinski'sche Toiletten-Augenwasser, womit Hr. St. auch Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. persönlich mit bestem Erfolge behandelt hat, ist echt zu beziehen in Breslau in der Storch-Apotheke (G. Kuhlmann), Matthiasstraße 88 und von da in Landsberg a. W. durch Herrn H. Liebelt.

Da gegenwärtig

fein Torf

von mir aus Kähnen abgegeben werden kann, liefere ich auf Bestellung aus meiner Remise.

Die Bestellungen bitte ich wie bekannt bei Herrn Sattlermeister Oberstein in der Wollstraße oder bei dem Kaufmann Herrn Hermann Jacoby, Dammstraße No. 68, zu machen.

Landsberg a. W., den 2. Novbr. 1876.

Friedr. Scheunert.

Nieler Fett-Büfflinge empfiehlt

Carl Klemm.

Gerst-Stroh, sowie Gerstflocke ist zu haben bei

F. W. Zernbach.

Dosen

in weiß, couleurt und braun noch in großer Auswahl vorrätig.

Kirstaedter,

Oefenfabrikant, Dammstraße 61.

Als geübte Schneiderin in und außer dem Hause empfiehlt sich

Louise Härtel,

Baderstraße 3.

In einer anständigen Beamten-Familie finden 3 Pensionnaire bei guter Kost, gegenüber Wohnung mit separatem Eingang freundliche Aufnahme.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Echten Malz = Zucker

gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

Julius Wolff.

Stuben = Läufer

werden gefertigt bei **A. Daubitz**, Webermeister, Angerstraße 21b.

Es empfiehlt sich als geübte Schneiderin außer dem Hause mit Maschine

Elise Helmrich,

Baderstraße 13.

In meinem Geschäft ist ein Regenschirm stehen geblieben, und kann selbiger daselbst in Empfang genommen werden.

B. Roeseler.

Da mir vom 30. October bis zum 2. November d. J. aus Jagen 28, Königliche Oberförsterei Neuhaus, 26 Meter Kiefern-Reisig No. 22, 23, 24 bis 31 ab gefahren sind, so ersuche ich Denjenigen, der dasselbe abgefahrene hat, sich binnen 8 Tagen bei mir zu melden.

Frau Wittwe Trietz,

Breitebruch.

Warning.

Hiermit warne ich Federmann, meiner Chefarbeit Louise geb. Sievert, weder auf meinen Namen etwas zu borgen, noch zu verabfolgen, da ich für keine Zahlung aufkomme. Dühringshof, den 4. November 1876.

Robert Pilatschek.

Stockholz-Alten sorge.
Am Mittwoch den 8. Novbr. cr., vor
Vormittags 9 Uhr ab,
werden in der Alten sorge Forst, Sagen 6,
an Ort und Stelle
494 Raum - Meter
Stockholz
in 38 Käbeln zum Ausroden meistbietend
ausgegeben.
Landsberg a. W., den 26. Octbr. 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zur Konkursmasse der Frau Kaufmann Meyer, Anna, geb. Zimmer, Firma: Carl Regin, gehörige Theater-Actie No. 303 über 50 Thaler soll im hiesigen Gerichtsgebäude, Terminzimmer 20, eine Treppe hoch, am Donnerstag den 9. Novbr. cr., Vormittags 10 Uhr, meistbietend verkauft werden.
Landsberg a. W., den 31. Octbr. 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez. Eichner.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Trangott Huth zu Landsberg a. W. hat der Uhrmacher L. Kuhn hier nachträglich eine Forderung von 29 Mark 87 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

Donnerstag den 9. Nov. cr.,

Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Kommissar im Zimmer No. 20 eine Treppe hoch anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gesetzt werden.
Landsberg a. W., den 30. Octbr. 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.
gez. Eichner.

Für Damen.

Das schönste, praktischste und liebenswürdigste

Weihnachtsgeschenk

ist Heuser's Nähköth-Scheeren-Garnitur aus Solinger Silberstahl (silver steel) enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopflochscheere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser.

Preis für Garnitur: 4 Scheeren, 1 Messer in seinem Etui 5 M. unentbehrlich für jeden Nähköth. Dauerhaft und unverwüstlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franco Rücknahme. Depot für Deutschland bei Wm. Heuser, 18, Neuhofstrasse, Aachen. Versand der Kürze halber gegen Nachnahme. Von den vielen eingegangenen Anerkennungsschreiben lasse eines derselben folgen:

Em. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Nähköth-Scheeren-Garnituren à M. 5 gegen Nachnahme einzufinden. Koschentin (Ober-Schlesien) den 18. Oct. 1876. Emma Hüppé, bei der verwitweten Prinzessin zu Hohenlohe Ingelfingen.

Haus - Verkauf.

Das den Kaufmann Schröter'schen Erben zu Friedeberg N.-M. gehörige, in der besten Lage belegene massive Wohnhaus, worin seit einer Reihe von Jahren ein Materialwaren- und Getreide-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, steht wegen Erbschaftsregulierung zum Verkauf, und ist das Nähköthe zu erfahren in Friedeberg N.-M. am Landsberger Thor No. 94 beim

Gastwirth Schwieck.

Aufstige Trockenböden
zur Wäsche Eisenbahnstr. 8.



Frister & Rossmann- u. Clemens-Müller-Näh-Maschinen,

in vorzüglicher Ausstattung zu herabgesetzten Preisen, unter vorteilhaften Bedingungen, bei

Marie Schulz,

11. Wasserstraße 11.

Für Herren- u. Damenschneider sowie für den Gebrauch an dem Nähköth in der

Familie

ist eine gute Nähnadel das unentbehrliche und wichtigste Instrument. Nachstehend verzeichnete Sorten des Herrn Wm. Heuser in Aachen haben auf der großen Weltausstellung zu Philadelphia die Medaille erhalten. Gegen Einwendung von 1 Mark in Briefmarken liefert franco zur Probe:

5 Brief Superior Gold-Ohr-Nadeln auf blau Lach gesteckt zc. oder 2 Briefe Prima Gold-Ohr-Nadeln nach Angabe der Nummern. Nachbestellungen sind unausbleiblich!

Obige Nadeln haben die Eigenschaft, daß sie, ohne dicker als gewöhnliche Nadeln zu sein, von der Mitte aus nicht nur nach der Spitze, sondern auch nach dem Dehre hin, allmählich dünner werden, wodurch das Nähen wesentlich erleichtert und die Nadeln außerdem gegen Biegen und Brechen ausdauernd geschützt werden.

W. Heuser, 18, Neuhofstrasse, Aachen.

Rheinischer Trauben-Brusthonig allein echt mit beigeprägtem Fabrikstempel, von vielen Aerzen wie den Herren Sanitätsrat Dr. C. Kütt, Dr. Graefe, Dr. Gesellius, Dr. Lange u. s. w. als bestes angenehmstes



und sicherstes Hustenmittel empfohlen; zu haben in Landsberg a. W. bei Gustav Heine, Richtstraße 49. Carl Klemm, am Markt 11.

Wegen Geschäftsaufgabe Großer Ausverkauf

von

Putz- und Weißwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

M. Placzek,
Richtstraße 69.

Cocos-Decken,

in Plüsch und Gitterfaçon, empfang und empfiehlt

Franz Gross,
Richtstraße.

Visiten-Karten

auf feinstem Karton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Newes.

Ein fast neuer hochfeiner Schuppen-Pelz, für grosse Personen passend, ist billig zu verkaufen.

Richtstraße 47, im Laden.

Vereins - Verband.
Mittwoch den 8. Novbr. cr.,
Abends 8 Uhr,
im **Action-Theater**
dritter Vortrag
des Wanderlehrers Julius Keller:
Produktion und Konsumtion.
Der Zutritt ist wiederum auch den Frauen der Mitglieder stattet.
Der Vorstand.

Grosses Abend-Concert

im **Gesellschafts-Haus**
morgen Sonntag den 5. November.
Aufgang 7½ Uhr. Entrée à 50 Pf.
Billets à 40 Pf. sind in der Cigarrenhandlung von Herren Rühe & Bergermann und in der Conditorei von Herrn Kadocch zu entnehmen.
Dem Concert wird sich ein Tanzvergnügen anschließen.

W. Freytag.

Weyrich's Salon.

Sonntag den 5. Novbr. cr., Nachmittag,
Grosses CONCERT,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Stadtmauer-Direktor Herrn Freytag.
Aufgang 3½ Uhr. Entrée à Person 25 Pf.

H. Weyrich.

Turner - Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr
in den Reichshallen

Ver sam m l u n g.

Lageordnung: Erledigung des § 14, Antrag auf Beschaffung neuer Geräthe.

Die Führerschaft.

Damen-Unterhaltungs-Berlin.

Montag den 6. November cr.

Ber g n ü g t s e i n.

Der Vorstand.

NB. Zum Abendessen

Schmorwurst mit Sauerkraut.

Landsberger

Actien - Theater.

Sonnabend den 4. November:

Familien - Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Zum ersten Male:

Medea.

Trauerpiel in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Preise der Plätze:

Logen 75 Pf. Mittellogie, 1. Rang und 1. Parquet à 50 Pf. Zweites Parquet 30 Pf. Schüler-Billets zum 1. Parquet 30 Pf.

Aufgang 7½ Uhr.

Sonnabend den 5. November:

Neu einstudirt:

Die Galoschen des Glücks.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von C. Jacobson.

Must von G. Lehnhardt.

1. Bild: Im Tempel des Glücks.

2. Bild: Hilfe in der Not.

3. Bild: Im Genienhain.

4. Bild: Der Hochmuths - Teufel.

5. Bild: Wo der Pfeffer wächst.

6. Bild: Durchlaucht Lotte.

7. Bild: Das wahre Glück.

Montag den 6. November:

Zum ersten Male:

Ferréoli.

Lebensbild in 4 Akten von Victorien Sardou.

Deutsch von R. Schelcher.

(Ganz neu! Größtes Sensationsstück der Zeitzeit.)

In Vorbereitung: Der Frauen-Advokat. Die Augen der Liebe. Die Danieffs. Hohe Schule.

Albert Schirmer.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Pollychen.

Morgen Sonntag zur Einweihung meines

neu eingerichteten Gasthofes

Zum deutschen Hause

lade alle meine Freunde und Bekannte hier mit ergebenst ein

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Carl Mahrke.

No. 131. 2. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt. 1876.

Landsberg a. W., den 4. November 1876.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. November. Aus dem Reichstage, 2. Novbr. Heute war der Reichstag endlich beschlussfähig und es konnte zur Wahl des Präsidiums geschritten werden. Das erste Skratinum ergab die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten v. Forckenbeck mit 216 von 218 Stimmen. Herr v. Forckenbeck nahm die Wahl mit einigen dankenden Worten an. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Freiherr v. Stauffenberg mit 189 Stimmen wiedergewählt; 25 Zettel waren unbeschrieben und einige Stimmen zersplitterten sich. Das Skratinum für den zweiten Vizepräsidenten ergab 118 Stimmen für den Abgeordneten Löwe und 89 Stimmen für den Abgeordneten Haniel, während einige andere Stimmen sich zersplitterten. Dr. Löwe lehnte die Wahl dankend ab. Es musste also zu einem nochmaligen Skratinum geschritten werden. Dasselbe ergab 111 Stimmen für den Abgeordneten Haniel, 38 für den Abgeordneten v. Schwarze, 11 für den Abgeordneten Klop, 5 für den Abgeordneten Graf Bethuys. 31 Zettel waren unbeschrieben, einige ungültig und einige zersplitterten sich. Abgeordneter Haniel dankte für das ihm geschenkte Vertrauen, lehnte jedoch ebenfalls ab, worauf die Wahlhandlung auf morgen vertagt wurde. —

Konstantinopel, 31. October. Der Waffenstillstand ist auf zwei Monate angenommen. Militär-Bevollmächtigte werden sich sofort auf den Kriegsschauplatz begeben, um die Demarkations-Linie zu bestimmen.

Der General-Gouverneur von Russischuk hat nach Konstantinopel folgende Mittheilung gelangen lassen: "Deligrad ist Mittwoch von den türkischen Truppen genommen worden." — Die 48stündige Frist, welche Russland den Türken noch zum Siegen gelassen hat, wird von den Herren der Pforte in der That wacker ausgenutzt; wenn das so fortgeht, schwärmen ihre Vorposten noch eher vor den Thoren Belgrads als die Galgenfrist in Konstantinopel vollständig abgelaufen ist.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. October 1876 ab.

Landsberg - Berlin.	Berlin - Landsberg.
Personenz. 1 U. 20 M. Mg.	Courierz. 1 U. 26 M. Mg.
Courierz. 3 „ 36 „ Mg.	Personenz. 2 „ 34 „ Mg.
Personenz. 5 „ 20 „ Mg.	Personenz. 10 „ 6 „ Bm.
Personenz. 2 „ 30 „ Km.	Personenz. 12 „ 13 „ Km.
Personenz. 5 „ 55 „ Ab.	Personenz. 9 „ 22 „ Ab.
Gäste in Frankfurt.	Frankfurt - Gäste.
Personenz. 4 U. 36 M. Mg.	Personenz. 5 U. 50 M. Mg.
Gem. Zug 8 „ 48 „ Mg.	Gem. Zug 9 „ 22 „ Bm.
Gem. Zug 11 „ 14 „ Km.	Gem. Zug 1 „ 47 „ Km.
Gem. Zug 4 „ — „ Km.	Personenz. 6 „ — „ Ab.
Gem. Zug 7 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug 10 „ — „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinen 4 U. 20 M. früh.	Berlinen 12 U. 20 M. früh.
Schwibus 4 „ 20 „ früh.	Berlinchen 9 „ 5 „ Bm.
Zielengiz 4 „ 30 „ früh.	Meseritz 11 „ 10 „ Bm.
Berlinchen 2 „ — „ Km.	Zielengiz 11 „ 40 „ Ab.
Meseritz 3 „ 30 „ Km.	Schwibus 11 „ 45 „ Ab.

Vermischtes.

Liebesgaben — nach Serbien. Eine Anzahl Berliner Damen, meist den katholischen Kreisen der Bevölkerung angehörend, hatte vor einiger Zeit Geld und Kleidungsstücke nach Serbien zum Beuten der dortigen Verwundeten gesandt. Vom General Tschernajeff ist nunmehr ein eigenhändiges Dankschreiben eingegangen, in welchem derselbe sich auf eine dahingehende Anfrage der Damen bereit erklärte, weitere Sendungen, namentlich von Winterkleidern entgegen zu nehmen. Die Damen beabsichtigen in Folge dessen, einen Auftrag zu erlassen, um auch andere Kreise für die genannten Zwecke heranzuziehen. —

Höhere Kletter-Poesie. In der "Pos. Btg." finden wir folgendes originelle "Wollsteiner Turnerslied": 1) Welch ein Götterleben, Hoch am Neck zu schweben So in voller frischer Turnerlust! — Eine Riesenwelle Mit gehör'ger Schnelle Und zwei Zoll wird höher gleich die Brust. — 2) So ein Dauerlaufen, Ohne zu verschaffen, Macht die Lungen ganz erschrecklich weit; Wie viel kann man trinken, Wenn die Becher wintern, Dann in einer kurzen Spanne Zeit. — 3) Welch ein Götterleben, Sich emporzuheben Auf den Barren mit allmächt'gem Schwung! Und vor allen Dingen, So recht lang zu springen, Gieb dem Unterleib Genugthuung. — 4) Erst das Voltigiren, oft auf allen Bieren, 's ist doch gar zu prächtig anzusehn. Wenn gleich langen Pappeln Sie an Leitern zappeln, Möchte man vor Lachen schier vergehn'. — 5) Welch ein Götterleben, So die Beine heben, Wie ein Automat auf einem Fleck!

Wenn sie in den Ringen Sich zum Himmel schwingen, Nur die Nasen, Freunde eilig weg! — 6) Wer im freien Kampfe Ost am Wadenkrampfe Niederfiel auf's schöne Angesicht, Wer an Leitersprossen Kletterns Glück genossen, Der bekommt im Leben keine Gicht. — 7) Welch ein Götterleben, Hoch am Neck zu schweben, Wenn der Andre auf den Haken sitzt. Sich wie Windeswehen Durch die Luft zu drehen, wie ein Fuchs, wenn eine Quarte sitzt. — 8) Könnt mir's wahrlich glauben, Solche Dinge rauben Selbst dem Stolzesten wohl Herz und Sinn; Und wie flinke Rädchen Dreh'n sich alle Mädchen Mit Euch fröhlich durch das Leben hin.

Alte und neue Uhren. In London findet gegenwärtig eine internationale Ausstellung wissenschaftlicher Apparate statt, und zwar nicht nur moderner, sondern auch alter und ältester Apparate, um die Fortschritte der Wissenschaften und des Erfindungsgeistes zur Anschauung zu bringen. Natürlich sind darunter auch Uhren. Die älteste ausgestellte Uhr ist eine Thurmuhr holländischer Abkunft aus dem Jahre 1348, welche auf Dover Castle fünf Jahrhunderte lang gegangen ist. Das Werk ist ganz aus Schmiede-Eisen ohne Pendel, wird durch ein niedergehendes Gewicht getrieben und hat ein Escapement, das jedd Sekunde durch eine horizontale Schwingstange oder Unruhe ausgelöst wird. Es ist interessant — schreibt ein Correspondent der "Köln. Btg." — den correcten Gang dieser Relique mit den neuesten daneben aufgestellten großen Uhren zu vergleichen. Von den ältesten bis zu den neuesten Uhren ist ein Riesenschritt. Dent's Pendeluhr corrigirt ihre Geschwindigkeitsfehler, die aus den Varometer-Schwankungen entstehen, und die Normaluhr des Generalpostoffice in London illustriert die Methode, wie allen Postämtern Großbritanniens die genaue Greenwich-Zeit übermittelt wird, außerdem gibt sie jeden Mittag durch eine Explosion von Schießbaumwolle den Moment an, wenn es in Greenwich 1 Uhr ist. Von Ritchie in Edinburgh sind vier Uhren, zum Theil ohne Zifferblatt und Gehäuse, ausgestellt, um zu zeigen, wie man nach seinem Systeme Uhren durch Elektricität controliren kann. Die Instrumente, welche die Zeit automatisch registrieren, die Chronographen, dienen entweder zu astronomischen Zwecken, namentlich um die Passagezeit eines Sternes an den Drähten eines feststehenden Instrumentes vorbei anzuzeigen, oder zu Zwecken der Ballistik. —

Aufruf zur Begründung einer Blinden-Colonie.

Die nunmehr schon während 14 Jahren von uns geübte Fürsorge für arme Blinde hat uns die Überzeugung gewahrt, daß vieler Noth Abhülfe und Milde verschafft werden kann durch Begründung und Unterhaltung einer Blinden-Colonie, wie solche ander Ortes bereits seit vielen Jahren segensreich besteht. Der Direktor der Königl. Blinden-Anstalt hierelbst, Rösner, hat die Nothwendigkeit solcher Einrichtung in neuester Zeit deutschräglich überzeugend nachgewiesen. Wir beabsichtigen dies jetzt zur That werden zu lassen durch Einrichtung eines Gebäudes, in welchem zunächst zwei verheirathete blinde Stuhl- oder Korbflechter und von diesen wiederum 2-3 blinde Stuhl- oder Korbflechter in Verpflegung und Beschäftigung genommen werden sollen — eine Einrichtung, welche nach den vielfachen Erfahrungen des mitunterzeichneten Rösner den Eigenthümlichkeiten der Blinden in ganz besonderer Weise entspricht. Das Areal zu diesem Gebäude, mit allen benötigten Einrichtungen: wie Stallräumen, Brunnen, Seilbahn u. s. w. sowie zur eventuellen Vermehrung des Gebäudes, hat uns unser Mitbürger Herr Delsner in gesunder, freundlicher Lage, in nächster Nähe von Königs-Wusterhausen, bereits freundlich übertragen. Nach dem Bauprojekte und Kostenanschlage für Ausführung, innere Einrichtung und dauernde Unterhaltung bedürfen wir aber dazu einer Summe von 5-6000 Thlrn. Jeder der ein Herz hat für die Noth der armen Blinden und die Mittel besitzt, uns zur Linderung derselben behülflich sein zu können, wird von uns ebenso reingend als freundlich und ergebenst erucht, unserm Schatzmeister A. Neumann, Königgräßerstrasse 100, oder einem andern der Unterzeichneten einen Beitrag zur Ausführung der Blinden-Colonie recht bald gefällig zugeben zu lassen, damit der Bau alsbald noch in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden kann. Das Bewußtsein, den armen Blinden dadurch Beruhigung wegen Wohnung, Kleidung und Unterhaltung, ärztliche und geistliche Pflege, Unterhaltung, Erbauung, Erholung und insbesondere Gelegenheit zu nützlicher

und erfreulicher Beschäftigung verschafft zu haben, wird jeden für seinen Beitrag reichlich lohnen; unsere Bau-rechnung aber jedem Beitragenden offen gelegt werden und Rechenschaft ablegen für die getreuliche und zweckmäßige Verwendung der geleisteten Beiträge.

Berlin, den 9. Februar 1875.

Dr. Brückner, General-Superintendent, Probstraße 7. N. Pohle, Rgl. Professor und Stadtrath a. D. Bernburgerstraße 14. Graf von und zu Eglostein, Kammerherr, Kronstr. 7. Baron Ungern-Sternberg, Ingenieur, Müllerstraße 17a. Dr. Kleinert, Konsistorialrat, Prediger, Krausenstr. 34. Dr. Friedländer, Geheimrat, Burgstr. 19. Rösner, Direktor des Rgl. Blinden-Instituts, Wilhelmstr. 139. Vollgolt, Commerzienrat, Kommandantenstr. 14. Häufig, Prediger, Königgräßerstr. 55. Otto Neuhaus, Rentier, Charlottenburg, Leibnitzstr. 9. Fr. Kisker, Hoflieferant, Schlossfreiheit 5. Dr. Michaelis, Professor, Luisenstraße 51. Oldenberg, Prediger, Genthinerstr. 38. Rev. G. Palmer Davies, Direktor der Britischen Bibel-Gesellschaft, Wilhelmstr. 33. A. Neumann, Rentier, Königgräßerstr. 100.

Die Beiträge sind bis jetzt eingegangen: Unge- nannt 3 M. 50 Pf. Stadtrath Rösel 10 M. Gebr. Groß 10 M. B. N. Pick 10 M. Summa 33 M. 50 Pf. Fernere Beiträge nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. Die Red. des Neumärk. Wochenblatts.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserflucht, Fieber, Schwindel, Blutauftreten, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selb während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genehmigungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrat Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döré, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréban, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten. Brief von der hochdelen Marquise de Bréban.

Napel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Erfahrung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Vertheilung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréban.

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärwachter, Großerwache, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nerven-zerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf. 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf. 12 Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mt. 1,80 Pf.

24 Tassen Mt. 3,50 Pf. 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Illustrirtes Correspondenzblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

N. 45. 1876.

Ein Duell.

Erzählung von Dräxler-Mansred.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er verlangte, daß sein Bruder ihn in den Stand setze, entweder eine glänzende militärische Carrrière zu machen oder als braver Soldat auf dem Felde der Ehre zu sterben; daß er seine Schulden bezahle, ihn mit dem nötigen Gelde versehe, um nach Amerika zu gehen, damit er Washington aussuchen könne — nicht als der erste und nicht als der einzige, der dies thue. — Dieser Vorschlag hatte Royan's ganzen Beifall, beide Brüder fanden ihre herzliche Heiterkeit wieder und man entschied sich für eine baldige Abreise. Als Frau v. Royan den Entschluß ihres Schwagers erfuhr, widersegte sie sich aus allen Kräften; sie fühlte für den Bruder ihres Gatten wahre Freundschaft und betrachtete ihn als den Helden, die Stütze und den Vertheidiger der Familie. Man hatte viele Mühe, sie in eine Sache einwilligen zu sehn, die sie eigentlich nur mittelbar berührte, und worin man diese Schwierigkeiten von ihrer Seite gar nicht vermutet hatte.

Die Abreise des Schwagers wurde indessen doch beschlossen und eben heute sollte sie stattfinden. Glücklicherweise befanden sich Herr und Frau v. Royan gestern in Gesellschaft. Der Auswanderer war allein zu Hause geblieben und zwar in dem Salon seines Bruders, wo er noch einige Abschiedsbriebe schrieb, als mit einem Male die Thüre aufging und ein Fremder eintrat. Dieser war ein Mann von etwa dreißig Jahren und gefälligem Aussehen, obwohl auf seinen Zügen eine unruhige Traurigkeit lag, die seinem Wesen etwas Düsteres, ja Abstoßendes aufprägte. Er trug elegante Kleidung, aber sein Aufstreten zeigte so viel Entschiedenheit und Selbstgefühl, daß der künftige Mittämpfer Washington's sich dadurch unangenehm berührt fühlte. Der Fremde grüßte leichthin, bemächtigte sich eines Stuhles und nahm ohne Weiteres Platz. Herr v. Royan legte kalt die Feder bei Seite, streckte die Arme aus, kreuzte die Arme und erwartete das Kommando.

„Ich habe also die Ehre mit Herrn v. Royan zu sprechen?“ begann der Unbekannte mit einem fast verächtlichen Blicke.

„Mit ihm selbst!“ entgegnete Royan mit einer Miene, an der man die Lust merkte, den Andern zum Fenster hinauszuwerfen.

„Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen.“

„Stummes Verneigen.“

„Sie haben mir — meine Frau entführt!“ rief der Fremde.

„Möglich,“ antwortete Royan sehr gleichgültig; „ich habe gar oft Postchaisen mit Frauen bestiegen, die Andern gehörten; leicht möglich, daß unter dieser Zahl . . .“

„Es handelt sich hier um keinen Scherz. Denkbar ist's sogar, daß Sie in vorliegendem Falle bis zu einem gewissen Punkte ganz unschuldig sind; nichtsdestoweniger komme ich aber doch, meine Frau von Ihnen zurückzufordern.“

„Ihre Frau? Ja so! Aber verständigen wir uns einmal. Ich habe Ihnen schon erklärt, daß ich mehrere entführt, welche meinen Sie denn?“

Der Unbekannte sah Herrn v. Royan erstaunt an; er hatte ohne Zweifel erwartet, einen ernsteren Gegner zu finden; er erhob sich und schritt ein paar Mal durch das Zimmer.

„Run,“ wiederholte Royan, „von welcher Frau sprechen Sie? und wer sind Sie eigentlich, mein Herr?“

„Von der meinigen und zugleich von der Ihrigen. Ich bin Aigremont, der Gemahl der Frau v. Aigremont, die Sie gehei-rathet haben . . .“

Bei diesen Worten begriff Royan, der die Geschichte seiner Schwägerin genau kannte, augenblicklich, daß er hier für einen Anderen gehalten werde und daß ein gräßliches Unglück seinen Bruder bedrohe. Nur zwei Fälle waren hier denkbar: entweder ein Wahnsinniger stand vor ihm, dem Tollhaus entsprungen, oder der erste Gatte seiner Schwägerin war wirklich noch am Leben, und dann, welche Reihe ärgerlicher Folgen! Was wurde aus dem Glücke seines Bruders und seiner lieben Frau? und welches Los traf die unglücklichen Kinder?

— Der jüngere Royan, Exzellenz, ist leichtsinnig, verschwenderisch, ein

Taugenichts: aber er hat das Herz auf dem rechten Fleck, ist dankbar und liebt seinen Bruder von ganzer Seele, so daß er sich verpflichtet fühlt, ihn überall zu vertreten und zu vertheidigen. Er dankte also dem Himmel, daß Aigremont ihn für den Anderen hielt und that Alles, ihn in diesem Irren zu verstarken. Er änderte daher sogleich seine ausgelassene Miene, schien betreten, erhob die Augen nach oben und rief gleichsam erschrockt: „Sie wären der Gemahl meiner Frau? Sie Herr v. Aigremont, der vor sieben Jahren gestorben?“ — Aigremont, denn er war es wirklich, bemerkte sogleich die Veränderung und freute sich des Eindrucks seiner Worte.

„Meine arme Frau!“ fuhr Royan fort, indem er sein Angesicht verhüllte und sich weinend stellte, „meine armen Kinder! Aber ich heirathete ja Frau v. Aigremont ganz öffentlich, denn sie war frei; der Todtenthein ihres ersten Mannes wurde gerichtlich anerkannt; er liegt noch unter meinen Papieren. Verzeihen Sie daher, wenn ich zweifle, daß Sie Herr v. Aigremont sind.“

„Es wird mir ein Leichtes sein, meine Identität zu beweisen, meine Familie und meine Freunde werden mich erkennen; ich werde die einfache Geschichte des Todtentheins, den Sie immerhin in Ihrem Buste haben mögen, aufklären, und wenn erst mein Person außer allen Zweifel gestellt ist, wird mir auch mein Recht werden. Ich werde mich an die Gerichte wenden, und je mehr Aufsehen die Sache erregt, desto sicherer bin ich, zu siegen. Aber Ihnen wird dieses Aufsehen jedenfalls schaden. Sie haben Kinder, und im Interesse dieser und in Ihrem eigenen, dachte ich, sei es gerathener, daß wir uns verständigen und blos dasjenige dem Gerichte überlassen, was wir ihm nicht entziehen können. Darum kam ich zu Ihnen, wiewohl im überlegenen Gefühl meines Rechts und der Wahrheit.“

„Aber Sie werden mir doch erlauben,“ schaltete Royan ein, „einige Angaben oder Beweise über den merkwürdigen Hergang zu verlangen, wie ein längst Verstorbener plötzlich wieder in's Leben gelangt, um seine Frau von mir zurückzufordern?“

„Sehr gerne; ich finde es so natürlich, daß Sie diese Geschichte erfahren, als daß ich Ihnen dieselbe mitzutheilen verpflichtet bin. Ach, wenn ich nur einen Augenblick meine Frau, das heißt die Ihre, sehen könnte: sie würde sich wohl nicht lange besinnen, mich wieder zu erkennen.“

„Aber eben das war es, was Royan um jeden Preis vermeiden wollte; denn er zitterte, daß Bruder und Schwägerin jeden Augenblick heimkehren könnten. Er bedeutete Herrn v. Aigremont, daß das Gemach, wo sie sich befinden, zu einer vertraulichen Mittheilung nicht gut geeignet sei, indem es jedem Eintretenden offen stehe; bat ihn, in ein anderes zu treten, und führte ihn nun in sein eigenes. Die Dienschaft erhielt Befehl, dort Niemand einzulassen, und, treu seinem eingeleiteten Plane, fügte er sanft beschwichtigend hinzu:

„Sie begreifen wohl, daß meine Frau Ihr plötzliches Wiedererscheinen nicht ohne große Gemüthsbewegung aufnehmen kann; übrigens ist sie auf dem Lande und wenn ich Ihnen dieselbe auch ohne alle Rücksicht vorführen wollte, ich bin es vor morgen Abend nicht im Stande, da sie abwesend ist.“

Aigremont war durch diese Erklärung und durch die sichtbare Verwirrung, die sein bloßes Erscheinen hier hervorbrachte, zufrieden gestellt und begann nun die Mittheilung seiner Abenteuer.

„Ich war immer reich und trok der Kosten, die mir das Leben in den letzten sieben Jahren verursacht, bin ich es noch. Ich zählte fünfundzwanzig Jahre, als meine Familie, deren letzter Zweig ich bin, in mich drang, mich zu vermählen, damit unser Name nicht erlosche. Lange widerstand ich, als aber die liebevolle Zumuthung immer zu dringlicher wurde, und mein Vater endlich mich zu enterben drohte, gehorchte ich. Ich heirathete Ihre Frau und zwar in einem Augenblick, wo die Drohungen meines Vaters bald gefahrlos werden sollten, indem er wenige Wochen darauf starb. Ich betrachtete mich damals, offen gestanden, für den unglücklichsten Menschen der Welt, weil ich an ein Kind von sechzehn Jahren gebunden war, das ich nicht liebte, um das mich zu kümmern ich nicht der Mühe werth fand, und ich dachte an nichts lebhafter, als mich von diesem aufgezwungenen Sohe

zu befreien. Meine Frau war angenehm, sogar schön; ich wollte nichts von ihr wissen, meine Stunde war noch nicht gekommen. Sie besaß, wie man mir sagte, tausend treffliche Eigenschaften; das rührte mich wenig, denn ich wußte noch nicht, wie ein sanfter und anschmiegender Frauencharakter das Glück eines Mannes gründen kann. Ich war Herr eines ansehnlichen Vermögens, das mir nun Niemand mehr entziehen konnte, und sorgte um nichts weniger als um Erben. Mein Entschluß war bald gefaßt, ich verließ meine Frau und durchzog Italien, mehr um mein Haus zu fliehen, als um zu reisen; nachdem ich Savoien verlassen, begab ich mich nach Piemont, ließ Rom, Florenz und Mailand unbesucht, blos um Turin kennen zu lernen und ein nicht weit davon gelegenes Dörchen, *Settimo* genannt, wo ich fünf

Jahre verbrachte. Ehe ich jedoch dahin zog, lebte ich zu Turin in dem Hause einer jungen Witwe, durch welche meine Frau und meine Flucht hinreichend gerächt wurde. Lucia v. Roverbella — so hieß die Dame — stand in meinem Alter, befand sich also in der Phase, wo die italienische Schönheit den Gipfelpunkt ihrer Blüthe erreicht; feurig und leidenschaftlich, wie alle Frauen jenes Landes, floß sie mir bald eine rasche und heftige Neigung ein. Erst spielte sie mit meiner Liebe, bald theilte sie dieselbe; sie war wohlhabend, frei und von einer angefehlten piemontesischen Familie und verlangte, was wohl jede an ihrer Stelle verlangt hätte: daß ich ihr zum Beweise der Aufrichtigkeit meiner Gefühle meine Hand reiche. Nun hieß es gestehen, daß ich verheirathet sei. Ich möchte nun beifügen, daß ich dazu gezwungen worden, daß



Steinadler auf ein Reh stehend. (S. 180.)

ich nur darum nach Turin gekommen, um meine Frau zu fliehen; sobald Lucia vernommen, daß meine Frau jung und schön sei, erklärte sie mit Festigkeit, daß sie nimmermehr die Wünsche eines Mannes er hören werde, dem es über kurz oder lang einfallen könnte, zu seiner Frau zurückzukehren. Nicht Tugend, nicht Scheu vor dem Laster ließ sie so sprechen, sondern Eifersucht und Eitelkeit: denn sie war älter als meine Frau und fürchtete die Folgen hiervon. Sie wollte mich auch, wenn meine Leidenschaft erlöste, unauflösbar an sich fesseln, wenigstens so, daß an eine Heimkehr für mich nicht zu denken wäre. Ich gestehe zu meiner Beschämung, daß ich dieselben Wünsche hegte, daß ich meine Heimath verwünschte, und daß durch Lucia's Widerstand meine Liebe zu immer glühenderen Flammen angefacht wurde. Als ich sie eines Tages fragte, ob sie kein Mittel wisse, das uns im Wege

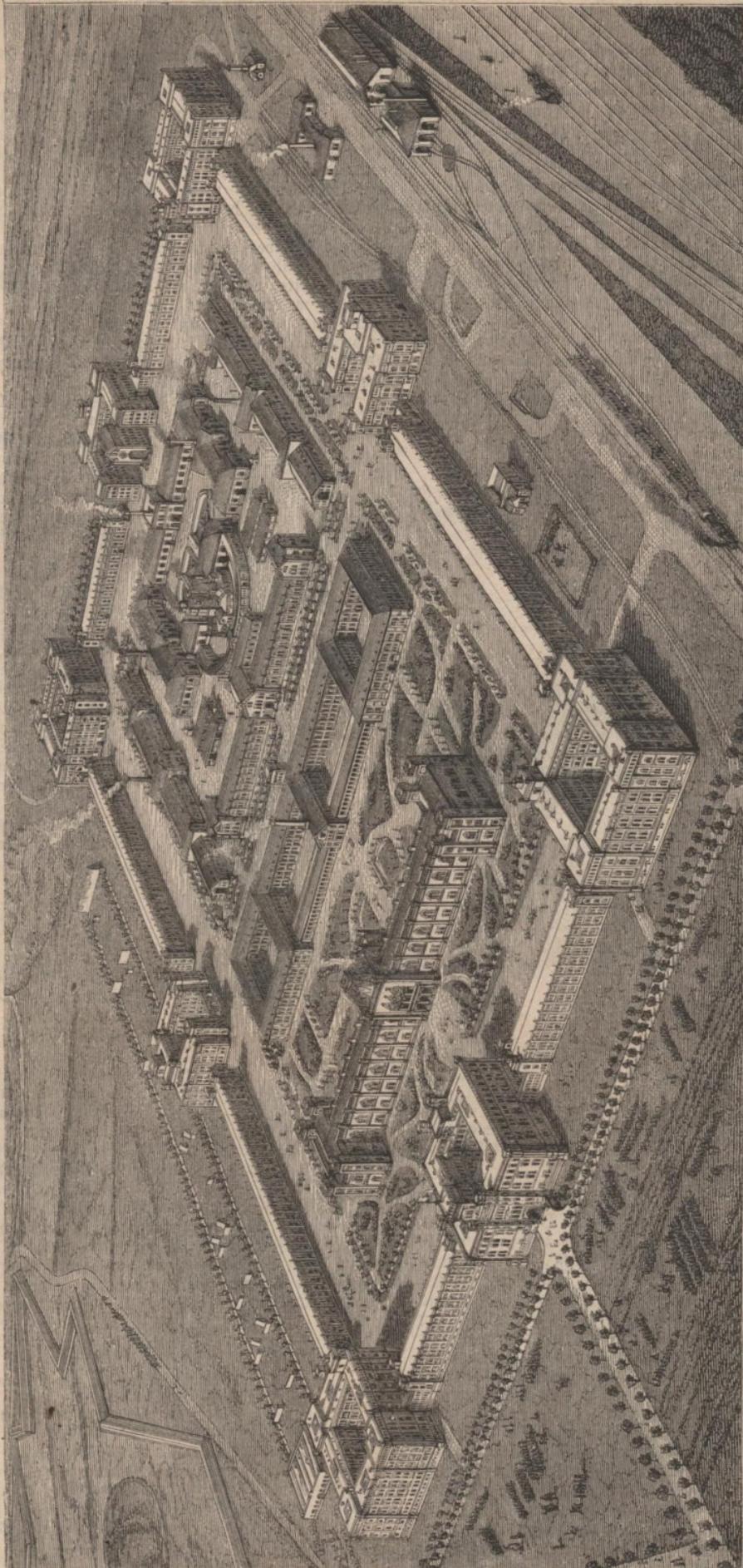
stehende Hinderniß zu beseitigen, meinte sie: Ich muß erstaunen, daß die Liebe, welcher Sie mich ständig versichern, Ihnen das einzige geeignete Mittel noch nicht eingegeben hat. Ihr Vermögen ist von dem Ihrer Frau getrennt und die Verhältnisse sind so, daß Sie es überall hin nach sich ziehen können, nicht wahr? Sie lieben mich, sagen Sie, Sie wollen mir Ihr ganzes Leben widmen, mit mir in dem Lande leben und sterben, wo ich geboren wurde: wohlan! so sterben Sie jetzt für Frankreich, für Ihre Frau, für Ihre Familie. Das ist nichts Neues, diese List ist eine alte und Sie wären gewiß nicht der Erste, der sich ihrer bedient. Es ist keine Unmöglichkeit, die ich von Ihnen verlange, aber diesen Beweis, daß Sie mir wirklich und ganz gehören wollen, fordere ich. — Ich hätte für dieses Weib noch mehr gehalten und war daher bald entschlossen. Wir überlegten, wie wir die Leute

in Turin am leichtesten täuschen könnten. Ich war sehr wenig bekannt, und mein Tod sollte weder Gerede noch Nachforschungen erzeugen; ich wohnte übrigens in Lucia's Hause und dadurch wurde das Vorhaben viel leichter, als wir dachten. Ich ordnete meine Angelegenheiten, klagte häufig über meine schlechte Gesundheit, und als ich bereit war, diese Welt zu verlassen, und nicht mehr so viel vorfindlich war, wofür sich meine etwaigen Erben hätten Trauerkleider kaufen können, ließ ich einen Arzt rufen. Diese Herren lassen sich in Piemont eben so leicht als in Frankreich täuschen; ich klagte über allgemeine Hexabstimmung der Nerven, über grenzenlose Schwäche, die offenbar Folge eines früheren schlecht behandelten Nebels sei, welches jetzt mein Leben bedrohe. Die Krankheit währt lange; ich wurde zu öfteren Malen mit meinen Ärzten unzufrieden und wechselte sie, jammerte ewig über die Last des Lebens und zeigte keine Hoffnung, zu genesen. Endlich einer Wissenschaft überdrüssig, die mir keine Linderung gewähre, verabschiedete ich alle Heilkünstler, um wenigstens ungeštört zu sterben, was auch gar bald geschah — es hieß also, ich sei in einer Nacht unter den Hilfsleistungen der Signora Roverella und eines ihrer Diener verschieden. Das Uebrige kümmerte mich nicht, denn die Geliebte sorgte dafür; ihr gelang es leicht, einen leeren Sarg beerdigen zu lassen, die gerichtliche Beuglaubigung meines Todes zu erwirken und diese nach Frankreich abgehen zu lassen. Ich reiste indessen heimlich von Turin nach Settimo ab, wo Lucia ein Ländgut besaß, änderte meinen Namen, gab mich für einen brabanter Edelmann und entfernten Verwandten der Besitzerin aus und erwartete die Geliebte. Es währt lange bis sie kam, und als sie erschien, hatte ich neue Zweifel und Weigerungen zu bekämpfen. Ich war tot, aber es stand nur bei mir, wieder in's Leben zurückzukehren; es lag nicht in ihrem Wunsche, sich mit mir, als dem Träger eines falschen Namens, zu vermählen, sie wollte nun meine Frau neu heirathet wissen. Sie liebte mich indessen; einer Leidenschaft, wie die meine war, mußten Zugeständnisse gemacht werden, und endlich vertraute Lucia, trotz ihrer stillen Besorgnisse, doch ein wenig der Macht ihrer Schönheit. Sie gab nach, und länger als ein Jahr bot sie Alles auf, was ein Weib an Liebe und Aufmerksamkeit aufwenden kann, um die Flamme ihres Anbeters zu verstärken. Endlich erfuhr

497

sie auch, daß Frau v. Aligremont sich wieder vermählt habe, und nun, meines Besitzes und meiner Treue sicher, fand sie an, die Zurückgezogenheit, in der wir lebten, unbehaglich, ja langweilig zu finden; ich hing wieder, ohne in meiner Liebe erkaltet zu sein, verspürte ein peinliches Gefühl, wenn ich meine Frau in eines Anderen Besitz dachte. Hätte ich es über mich vermocht, die Bande zu zerreißen, die mich an Lucia fesselten, ich wäre nach Paris geeilt, und hätte meine Frau von Ihnen, mein Herr, zurückgesordert; doch liebte ich die Italienerin noch zu sehr, um sie zu verlassen, und an Frau v. Aligremont mahnte mich damals nur ein Gefühl der verletzten Eigentümlichkeit. Bald wurde es noch ärger, denn als ich sah, daß die Leidenschaft Lucia's nachließ, wuchs die meine nur um so mehr; ich wurde eifersüchtig, argwöhnisch und belauschte jeden Schritt dieses Weibes, welches damals vielleicht schon das äußerste Mittel bereute, wodurch es mich an sich gefesselt hatte. Sie wissen, daß die Eifersucht in Italien oft blutige Scenen schafft und daß Dolch oder Gift oft ihre Katastrophen herbeiführt. Ich war in diesem Punkte ganz Italiener geworden, und so kam es, daß ich in einem Anfall argwöhnischer Wuth Lucien mit einem tragischen Entschluß bedrohte. Ihr mußte diese Drohung um so wahrscheinlicher dünken, als sie selbst, betrogen oder verschmäht, auf dieselbe Art gehandelt haben würde ... Sie erbebte im Innersten, und von diesem Augenblicke an gestaltete sich unser Leben auf der einen Seite zum ewigen Verdacht, auf der anderen zur ewigen Verstellung; es handelte sich nicht mehr um Liebe, sondern um Aufspähung und Angst, der Eine bot Alles auf, um nicht betrogen zu werden, die Andere, um unbemerkt hintergehen zu können; und es ist nicht zu leugnen, daß in diesen zweierlei Bestrebungen die Frauen, zumal die italienischen, weit geschickter sind als wir Männer. Ich hatte Nebenbuhler, deren Existenz ich nicht einmal ahnte, und obwohl wir in Settimo ganz abgeschieden zu leben schienen, so täuschte doch Lucia meine Wachsamkeit und Eifersucht auf die schmähesten Weise. Als sie endlich meiner Gegenwart und ihres Beträugens müde war, reiste sie heimlich nach Turin, das sie bald verließ, um nach Rom zu gehen, wohin sie ein neuer Liebeshandel zog, und bemerkte mir in einem zurückgelassenen Briefe: daß ich gar keine Gefahr laufe nach Frankreich zurückzukehren.

Das f. f. Fresco in Wien. (S. 180.)



(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Steinadler. (Mit Bild S. 178.) — Der stattliche Raubvogel, welchen wir Steinadler nennen, ist die stärkste, größte und gedrungenste Art unter den europäischen Adlerarten oder großen Tag-Raubvögeln, welche nur ausnahmsweise von Aas leben und sich ihren meist in Wirbeltieren bestehenden Fraß selbst erbeutet. Der Steinadler ist ein noch ziemlich häufiger Bewohner unserer deutschen Alpen und Hochgebirge, horstet an hohen steilen Felsenwänden in Nisen und Klüften, lebt mit Ausnahme der Brutzeit großenteils als Wander- oder wenigstens Strichvogel und beherrschte einen weiten Umkreis, in welchem er kein anderes Adlerpaar duldet. Das Weibchen legt im Frühjahr zwei, selten drei Eier und brütet diese allein aus, wobei ihm aber das Männchen die Nahrung zuträgt. Gesichts- und Gehörsinn wie Geruch, Gefühl und Überlegung sind sehr ausgebildet und es gibt kaum einen scheueren und vorsichtigeren Vogel als den Adler und kaum einen besseren Jäger, denn bei seinem ungemein raschen Fluge und seiner großen Körperkraft erhascht und raubt er seine Beute im Fluge, im Laufe und sogar im Fluge, und versteht es meisterhaft, selbst größere Thiere, wie Rehe, Gemsen, Biegen und Schafe durch seinen rauschenden Flügelschlag zu erschrecken und über steile Felswände hinabzustürzen, wo sie sich tödlich fallen, oder sie auch abzusagen und zu ermüden, wo er dann einfach auf sie stößt und sie niederrichtet (siehe unser Bild S. 178).

Das Arsenal in Wien. (Mit Bild S. 179.) — Zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten des neuen Wien gehört die vor der Linie und in der Nähe des Belvedere an der Südostseite der Stadt liegende grohartige Schöpfung des k. k. Artillerie-Arsenals, von dem wir auf unserem Bild S. 179 eine Ansicht aus der Vogelperspektive geben. Es ist eine der größten monumentalen Bauten der österreichischen Monarchie, begonnen 1849, vollendet 1855 mit einem Aufwande von vielen Millionen. Als ein ringum abgeschlossenes längliches Bivak von ungefähr 1120 Schritt Länge und 640 Schritt Breite, zeigt es an den vier Ecken und in der Mitte der Flanken hervortretende massive Kasernenblöcke, welche sturmfrei und bombenfest sind; in der Mitte der Fronte das Kommandantur-Gebäude mit seinem architektonischen und bildnerischen Schmuck und an der Rückseite das große Militärhospital und die Kirche „Maria zum Siege“ mit dem Altarbild, das am 6. Oktober 1848 bei der Erstürmung des Wiener k. k. Zeughauses unverletzt blieb. Das heutige Arsenal vereinigt Kasernen, Fabriken und Werkstätten aller Art, Spital, Waffen-Museum, Schießstätten u. dgl., und ist so eingerichtet, daß es im Fall eines Aufstandes eine kleine Belagerung aushalten oder zur Ansammlung von Truppen und zur Beschiebung der Stadt dienen kann. Höchst interessant ist der Besuch des reichen Waffenmuseums und der verschiedenen Werkstätten, worin die Werndl-Gewehre und die Uchatius-Kanonen hergestellt werden.

Empfindungseigentümlichkeiten (Diodesynkretien). — Jakob II., König von England, wurde bleich und fiel in eine Art Ohnmacht, sobald er einen bloßen Degen sah. Der alte Herzog von Epernon erblaßte beim Anblick eines Häschens, und Heinrich III. konnte in keinem Zimmer bleiben, wo eine Käze war. Erasmus von Rotterdam bekam das Fieber, wenn er Fische aß. Scaliger zitterte am ganzen Leibe, wenn er die Pflanze der Kreuze etwas anhaltend betrachtete. Tycho de Brahe wechselte die Farbe, oder fühlte Schwäche in den Beinen, wenn ihm ein Hase oder ein Fuchs zu Gesicht kam. Einer der scharfsteintigen politischen Schriftsteller Englands, Thomas Hobbes, † 1679, konnte keinen Augenblick des Nachts ohne Licht allein sein, er bekam sogleich einen Anfall von Delirium. Sein Landsmann, der berühmte britische Naturforscher Robert Boyle, der in demselben Jahre wie Hobbes starb, bekam Konvulsionen, wenn er das Geräusch hörte, welches das Wasser eines Springbrunnens verursachte. La Motte le Bayer, ein sceptischer Philosoph, konnte kein musikalisches Instrument vertragen, es mochte welche Harmonie es wollte, hervorbringen. Aber er geriet in Entzücken beim Rollen des Donners und Brausen des Sturmwindes. In den philosophischen Transaktionen liest man: Ein Kaplan des Herzogs von Bolston empfand eine Eiskälte in der Gegend des Herzens und auf dem Wirbel des Kopfes, wenn man ihn nöthigte, das dreihundertfünzigste Kapitel des Jesajas und einige Verse aus dem Buche der Könige zu lesen. Noch gehört hierher, was Fabrizi Campani von einem gewissen Chevalier zu Uncantara erzählte, dem allemal schlimm wurde, wenn er das Wort: „Wolle“ aussprechen mußte, ob er gleich öfters ein tuchenes Kleid trug. S.

Eine wichtige Industriepflanze. — Die große amerikanische Aloe (Agava americana), die man im Lande selbst Magony nennt, ist von hoher Wichtigkeit für Mexiko. Aus dieser Pflanze, die im Überfluß gebaut wird, gewinnt man das erfrischende Getränk „Pulca“ genannt, dessen man sich dort allgemein bedient. Man destilliert aus diesem Getränk einen sehr starken Liqueur, den man „Pulcabranntwein“ nennt. Die Blätter der Aloe dienen den Indianern statt der Dachziegel. Man macht auch Hecken, Striche, Zäune, Kleider und Papier daraus. Einige Substanzen dieser Pflanze werden zur Bereitung der Arzneien verwendet, und man speist die Wurzel in Zucker eingemacht als einen großen Leckerbissen. S.

Das Hermann Boerhaave, † 1738, der berühmteste Arzt des 18. Jahrhunderts, einmal einen Brief von einem Mandarinen mit der Aufschrift erhielt: „An Herrn Boerhaave, berühmten Arzt in Europa“, ist allgemein bekannt. Ein ähnlicher Brief erhielt der Dichter der „Wilhelmine“ Moriz August v. Thümmel aus Frankreich mit der Überschrift: „An Herrn v. Thümmel in Deutschland.“ S.

Ein gelehriger Kanarienvogel. — Eines der seltensten Beispiele von Gelehrigkeit und dem Entwicklungsvomögen der Kunstrichter bei Thieren ist folgendes. Ein alter Franzose hatte einen Kanarienvogel abgerichtet, Worte, Namen und Farben zusammen zu suchen. Er befahl ihm, die Farben der Kleidung an dieser oder jener Person in einer Gesellschaft anzusehen. Der Vogel sah zuerst die ihm angezeigte Person von Kopf bis zu Fuß genau an, suchte sofort einzeln alle die Haupt- und Nebenfarben aus einer Schachtel, worin sich kleine Proben von seidenen Beugen von allen Farben befanden, hervor, und legte sie dann auf den Tisch, der bestimmten Person gegenüber. Aus einem Kästchen voll Buchstaben, die einzeln auf Papier geschrieben waren, setzte das Thier jeden ihm vorgelegten Namen zusammen. Gab man ihm ein sehr langes Wort auf, worin ein und derselbe Buchstabe öfter vorkam, als dieser sich in seinem Alphabete fand, so nahm er aus dem ersten Theile des Worts diesen dorther gelegten Buchstaben heraus und legte ihn nun da gegen das Ende hin, wo er und der Buchstauer ihm beim weiteren Lesen brauchte. Auf diese Weise rückte er zweimal ein N aus seiner ersten Stelle nach hinten hin, da man ihm den übermäßig langen Namen Konstantinopolitanus aufgab. S.

Von den Fledermäusen. — In der Nähe des Fazinal (Stadtplatz) von S. Cruz findet sich eine Sandsteinhöhle, die sich über 30 Meter in den Berg hinein erstreckt. Sie liegt etwa 200 Meter über dem Spiegel des Meeres und wird von Tausenden von Fledermäusen als sicherer Wohnplatz angesehen. Bricht die Nacht herein, so sieht man sie in ganzen Scharen ihr Versteck verlassen und auf Raub ausziehen. Bei einem Besuch im Innern der Höhle sah man diese Nachthiere alle Wände und Vorhänge bedecken. Was aber besonders auffiel, war die große saalartige Erweiterung in der Mitte der Höhle, die von den Thieren zur gemeinschaftlichen Ablagerung ihrer Extremen erschien war. Viele Meter hoch war hier der Unrat aufgehäuft, der einen pestilenzialischen Geruch verbreitete. Die übrigen Theile der Höhle waren völlig frei von den Extremen, so daß die Besucher sie ungehindert durchwandern konnten. R. Sch.



Aus München.

Wirth: Krieg's a Mah?

Gast: Nein, eine Halbe.

Wirth: Na müssen's scho no a bissel spazier'n geh', bis zu'r a Mah Durst krieg'n, ta Halbe wird bei mir net eing'schenkt.

seinen Bart zweimal wie eine Schärpe um den Leib.

Eine der Medaillen Ludwigs XIV. von Frankreich, deren Gegenstand oder Devise eine geistreiche Anspielung enthält, ist die zu Ehren seines Finanzministers Jean Baptiste Colbert geschlagene. Der Drache der Hespérides hält am Fuße des Baumes Wache, der die goldenen Äpfel trägt, und darunter lies man: Abstinet et servat. (Er verzichtet darauf und bewahrt sie.) S.

Charade.

Der Eins Beruf ist zu verbinden,
Was eben sich verbinden läßt,
Die Zwei läßt oft die Kräfte schwinden
Heimlichlich bis zum letzten Rest.

Das Ganze ist zum Ehekleichen
So manches Mal der nächste Grund,
Als könnte sonst kein Glück erspielen
Dem vielgeehrten Herzengrund.

Auflösung folgt in Nr. 46.

M. Paul.

Auflösung der Charade in Nr. 44: Dortmund.

Alle Rechte vorbehalten.